

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 217.

Verlags-Zernsprecher No. 2963.

Sonntag, den 10. Mai.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Ein Wort über unsere Ess-Gewohnheiten.

Ein weites und doch recht nahe liegendes Gebiet unserer Lebensweise ist heute mehr als wünschenswert, besonders durch den Kampf gegen die Trinkfitten, in den Hintergrund gedrängt worden, obgleich es besonders für Deutschland auch recht reformbedürftig erscheint: das Essen. Was, wieviel, wann sollen wir essen? sind Fragen, die sich der gut situierte Bürger selten vorlegt. Der Beutel und der Appetit sind ihm, solange er sich gesund fühlt, allein maßgebend. Erst wenn sich die Folgen unrichtiger Ernährung dadurch bemerkbar machen, daß dies und jenes ihm nicht mehr bekommt, lenkt der bedächtige Mann seinem „täglichen Brot“ oder vielmehr dem, was er dazu genießt, die Aufmerksamkeit zu — gewöhnlich zu spät.

Durch die erfreuliche Gründung von Kochschulen und Lehrküchen im Anschluß an die Volksschulen seitens gemeinnütziger Vereine oder der Gemeinden kann im Laufe der Zeit gewiß für die wenig Bemittelten eine bessere Kostwahl und größere Abwechslung der Speisen, eine rationellere Ausnützung des schmalen Wirtschaftsgeldes angebahnt werden, aber die, welche die Kochschulen ins Leben rufen, denken selten daran, wie reformbedürftig ihre eigenen Essgewohnheiten sind. Frühstück, Mittagbrot und Abendessen mit den eingeschobenen kleinen „aus der Faust“ genossenen Mahlzeiten lenken unser Sinnen und Trachten zwar immer wieder zum Essen zurück, aber es sind meist Unlustgefühle, die hervorgerufen werden: bald haben wir keinen Appetit, bald müssen wir ungeduldig warten, dann ist es nicht nach unserem Geschmack. Und die liebe Not mit den Kindern, denen die schöne kräftige Kost nicht mündet! Der Suppenkasper ist ein an vielen Familientischen oft heraufbeschworenes Gespenst.

Wer in den Ländern des englischen Volkstums oder in Frankreich gelebt hat und die dortigen Essgewohnheiten in den mittleren Bürgerfamilien, nicht in den Gasthäusern, mit den unsrigen vergleicht, dem werden merkwürdige Unterschiede nicht entgehen. Vor allem die erste und die letzte Hauptmahlzeit sind kräftiger und reichlicher als bei uns, während die mittlere in beiden Gebieten mehr den Charakter einer flüchtigen Sättigung trägt. Der Engländer genießt zu seinem breakfast verdauungsbeschleunigende Tee mit einem ordentlichen Stück Fleisch oder einem Fischgericht; der Franzose dagegen trinkt oder suppt vielmehr vielfach seinen café au lait, recht dünnen Kaffee mit viel Milch und brockt sich massenhafte Weißbrotscheiben hinein. Um die Mittagszeit kommt beim einen das lunch, aus einem steak oder chop und einem leichtverdaulichen stark gezuckerten pudding, beim anderen das déjeuner, aus einem kleinen Fleisch- und einem Gemüsegericht oder im Sommer vielfach einer Eierpeise mit Salat und stark verdünntem Wein an die Reihe. Ein Täschchen Kaffee folgt zum Schluß. Die Hauptmahlzeit, oft aus mehreren Gerichten

bestehend, ist gegen das Ende des Tages verlegt, nachdem Körper und Geist ihre Hauptarbeit vollbracht haben. Diese Mahlzeiten passen sich der durchgehenden Arbeitszeit vollständig an. Wir Deutschen begnügen uns gewöhnlich mit einem dürftigen Frühstück, aus ziemlich starkem Kaffee und etwa zwei Brötchen bestehend, das natürlich für die Tagesarbeit keinen „Grund“ legt. Die Herren Gemahls müssen zu ihrer Stärkung dann gegen 11 oder 12 Uhr öfters mal zum Frühstück gehen. Die hauptsächlichste Sättigung folgt aber nun mitten in der schönsten Arbeitszeit, die, mit oder ohne Alkohol genossen, hauptsächlich in reiferen Jahren körperliche Ermüdung hervorruft. Das Verdauungsgeschäft nimmt uns nach derselben so ganz in Anspruch, daß wir uns dem süßen Mittagsschlafchen „nur ein Viertelstündchen“, wie auf dem Ruhezustand gestickt sieht, hingeben müssen. Auf die Mittagspause kann man bei uns in wohl situierten Kreisen etwa 3 Stunden rechnen. Abends folgt dann der obligate, um nicht zu sagen obligatorische, kalte Aufschnitt, denn das konsistente Mittagbrot hält ja vor. Und wie die Alten sungen, so zwischern auch die Jungen; sie mögen wollen oder nicht — sie müssen doch folgen und hübsch aufessen. Gehorham ist nicht nur die erste Bürger-, sondern auch die erste Kindespflicht, mögen unsere Anordnungen der Natur des Kindes entsprechen oder nicht. Während die Kleinbürgerliche französische Küche mit ihren leichten Fleisch- und Gemüsegerichten, süßen Speisen und schönen Früchten dem kindlichen Geschmack sich an und für sich anpaßt, sucht man in England dem kindlichen Bedürfnis durch eigene Gerichte entgegenzukommen. Zum Frühstück gibt's da das nahrhafte Hafermehl mit Sirup (porridge), auch zuweilen mit Brot und Milch gekochte Datteln, was man bei uns gar nicht kennt. Das lunch nimmt die Mutter gewöhnlich mit den Kindern ein, während der Vater infolge der Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsstätte vielfach auswärts ist. Bei der Hauptmahlzeit, dem opulenten dinner, sind in vornehmeren Familien die Kinder meist nur Sonntags zugegen. Für sie wird sonst besonders gekocht, da man der Meinung ist, daß die schwere, oft stark gewürzte Kost der Erwachsenen ihnen nicht zuträglich ist. Bei uns unterscheidet sich die Nahrung der Kinder, wenigstens von dem schulpflichtigen Alter an meist nur durch die Menge, nicht durch die Art von der der Erwachsenen. Die Abneigung vieler Kinder gegen Fleischnahrung erscheint vielen Leuten als bekämpfungswürdiger Eigensinn, während dieselbe doch nur eine Reaktion gegen verfrühten Zuminungen ist; während ihre Vorliebe für süße Speisen als kindlich törichterweise oft ins Lächerliche gezogen wird. Gerade so wie man heute mit vollem Recht für die Kinder volle Enthaltenshaftigkeit von geistigen Getränken empfiehlt, wird sich vielleicht auch die Ansicht Bahn brechen, daß ihnen vegetarische Diät am zuträglichsten ist.

Mit dem Vegetarianismus verhält es sich vielleicht ähnlich wie mit der Abstinenz: Für ein gewisses Lebensalter, für gewisse Kategorien eigenartig beanlagter Menschen, gegen gewisse krankhafte Zustände als nur dringend zu empfehlen!

Auch die allgemeine Beobachtung dürfte richtig sein, daß in unseren gut gestellten Kreisen nicht nur zu viel getrunken, sondern ebenso zu viel und zu „nahrhaft“ gegessen wird. Während unsere Arbeiterbevölkerung gewiß durchschnittlich zu wenig Fleisch genießt, genießen vermögende Leute zweifelsohne zu viel. Statistiken für den Fleischkonsum der einzelnen sozialen Schichten gibt's ja freilich nicht. Während in England die Seefische und in Frankreich das Geflügel eine große Rolle spielen, kommt bei uns das schwer verdauliche Fleisch der Säugetiere mehr in Betracht. Ein Wandel darin wäre recht wünschenswert. Auch Zucker und Obst sind durch die deutschen Männer fast in Mißkredit geraten, wie auch die Milchspeisen, da sie nicht recht mit Bier und Tabak harmonieren. Vom Mißbrauch der Gewürze wollen wir hier schweigen.

Aber nicht nur zu üppig essen wir, sondern auch zur falschen Zeit. Morgens, wenn der Magen ausgeruht ist und schnell die Kost assimiliert, zu wenig; in der Mitte des Tages, wenn der Geist am angepanntesten arbeiten soll, wo es darauf ankommt, die Zeit für den Beruf „auszukaufen“, zu viel. Der Mittagsschlaf, welchen Franzosen, Engländer und Amerikaner ebenso wenig wie den deutschen Schlafrock kennen, aber ist nicht nur ein Räuber an unserer Zeit, er kann auch zum Mörder an unserer Gesundheit werden.

Die Lebensstrophe und -frische Greise Englands und Frankreichs, die keine hypochondrischen Anwandlungen kennen und die selten an unserem Nationalübel, der „Korpulenz“, leiden, waren nicht nur zeitlebensmäßige Trinker, sondern ebenso auch mäßige und bedächtige Esser. R. S.

Deutsches Reich.

Auch eine Kirchenfrage.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß Bestrebungen wie die, einen gesamtdeutschen evangelischen Kirchenbund herzustellen, nur einer geringen Teilnahme begegnen. Genauer gesagt: Der Kreis der Personen, die sich für solche Fragen interessieren, ist ungemein beschränkt, während diejenigen Personen, die in dies Problem ein Gemütsinteresse hineinlegen, allerdings stark davon ergriffen sein mögen. So läßt sich denn feststellen, daß sich in den Blättern evangelisch-kirchlicher Richtung ein lebhaftes und langes Hin und Her von Erörterungen über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit, über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Vereinigung der evangelischen Kirchen entsponnen hat. Wenn man vom Standpunkt kühler Beobachtung aus Notiz von diesen Auseinandersetzungen nimmt, so kann es mit der Gewißheit geschehen, daß alle betreffenden Wünsche und Gegenwünsche überflüssig sind. Es wird nicht zu der, auch von hohen Stellen her betriebenen Zusammenschmelzung der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse und Kirchengemeinschaften kommen, und die leidenschaftlichen Lutheraner, Reformierten u. d. alle Mittel der Beredsamkeit gegen die vermeintlich drohende Ausdehnung des preussischen Summeepiskopats spielen lassen, bemühen

Fenilleton.

Aus der Stadt des Schulkreites.

i. Trier, im Mai.

Seit vielen Jahren ist das weltabgelegene Trier nicht so oft genannt worden, wie jetzt in der Zeit des Kampfes um die paritätische Mädchenschule. Wer aber annimmt, daß hier hochgradig gespannte Verhältnisse herrschen, daß die zum Teil leidenschaftlichen Presseerörterungen die Stimmung der Trierer Bevölkerung widerspiegeln, der irrt. Gewiß entstand hier große Aufregung, als Bischof Korum seinen papiernen Vornstrahl gegen die Schule schleuderte, als das, was wochenlang vorher schon als in der Luft liegend besprochen wurde, sich zum bekannten Kanzelpublikandum der Stadtgeistlichkeit verdichtete. Damals drehte sich jedes Gespräch beim Schoppen, im Damen-kaffeekränzchen, die hier noch blühen, um den Schulkrieg. Aber sehr bald trat Beruhigung ein, und während draußen der Rärm erst recht losging, verfolgte man hier die Entwicklung der Angelegenheit mit fast kühler Neugierde und hatte für andere Dinge, z. B. die Weinversteigerungen, mehr Interesse als für den Korum-Dasbachschen Feldzug. Die Trierer Lust begünstigt nicht die Entfaltung andauernder und energischer Regungen. Man verträgt sich hier besser als in vielen anderen Städten. Civil und Militär stehen stets auf freundschaftlichem Fuße und die Katholiken leben mit den Protestanten im allgemeinen ganz friedlich zusammen, obgleich Bischof Korum für Geistliche und Laien den Abschluß wünscht, obgleich im hiesigen Priesterseminar und einem Teil des Domkapitels so etwas wie der Generalsstab des deutschen Ultramontanismus zu erblicken ist, obgleich die Presse des Kaplans Dasbach das möglichste tut, um Unfrieden zwischen den Konfessionen zu säen.

Der ganze Kern der Trierer Bürgerschaft ist katholisch, und der Zahl nach machen die Katholiken über 70 000 Einwohner aus, welche Trier mit den nächsten Vororten anweist. Aber die Geistlichkeit übt — bisher wenigstens — längst nicht die absolute Herrschaft aus, welche man nach diesem Verhältnis erwarten sollte. Im Stadtrat sind fast 2/3 liberal, von der 1. und 2. Klasse gewählt, ein deutlicher Beweis, daß Besitz und Intelligenz sich vom Merkantilismus noch nicht haben unterfrieren lassen. Freilich laufen die Parteigrenzen vielfach durcheinander. In den meisten Häusern, in welchen die Väter liberal sind, haben die Geistlichen an den Frauen und Töchtern umso willkürlichere Werkzeuge. Daß da der Schulzank in manche Familie Zwist gebracht hat, ist begreiflich. Einen nennenswerten Verlust aber hat die Schule nicht erlitten. Ein kleines Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, beleuchtet die Lage ganz hübsch. Zwei Schülerinnen einer unteren Klasse waren die Freundinnen geworden. Die eine ist katholisch, die andere evangelisch. Als sie nun dieser Tage nach Schluß der Osterferien Hand in Hand aus der Schule kamen, bleibt das katholische Kind plötzlich stehen, betrachtet seine Freundin von oben bis unten und sagt dann sinnend: „Ich möchte nun doch wissen, was an Dir eigentlich so gefährlich ist?“

Im Zentrumslager kauft ein Zwiespalt. Vor fünf Jahren hat bekanntlich Kaplan Dasbach eine Art Palastrevolution ins Werk gesetzt und sich durch die Landgeistlichkeit ins Abgeordnetenhaus wählen lassen. Dieser Gewaltstreich ist ihm noch nicht verziehen. Er sitzt freilich so fest jetzt im Sattel, daß Justizrat Müller, welcher über 20 Jahre lang die Zentrumsarbeiten leitete, nicht erst den Versuch wagen wird, seine wieder aufgestellte Kandidatur zu bekämpfen. Die beiden Richtungen sind sich spinnfeind, aber gegen die Liberalen halten sie notgedrungen zusammen.

Außerlich tritt in Trier das Ersinken des Merkantilismus in den vielen Neubauten von Klöstern zu Tage. Die barmherzigen Brüder haben seit Beilegung des Kulturkampfes eine Anstalt für Kranke und Irre errichtet, die ein vollständiges Stadtviertel bildet. Die Vorkonventualen haben ihr Mutterhaus ausgedehnt und für Mägde das Heilenhaus errichtet. Die vielgenannte Ursulinschule bewohnt einen mächtigen Neubau. Im Simonsstift steht ein palastartiges Kloster für hochadelige Damen. Ein Neisenbau ist die eben fertiggestellte Diözesanbesserungsanstalt zum guten Hirten. Die weißen Väter haben sich häuslich eingerichtet. Kurz, überall sind große und prächtige Bauten in den letzten 20 Jahren entstanden, die von der Kirche abhängen. Daß der Saalbau „Travris“ den Beinamen „Katholisches Vereinshaus“ trägt, gehört zur Vervollständigung des Bildes.

Die Baulust war übrigens auch in Bürgerkreisen neuerdings sehr rege. Jahrzehnte lang blieb Trier in einem Dämmerzustand, die Stadt wie die einzelnen Bewohner schienen jeden fortschrittlichen Unternehmungsgeist verloren zu haben. Das hat sich gründlich geändert. Etwa zwei Dutzend neue Straßenzüge sind entstanden, der immer angefordigte Baustraß ist aber immer noch nicht eingetreten und die Mieter wollen nicht heruntergehen. Die Stadt aber hat so viele Betriebe übernommen und so große Umwälzungen begonnen, daß den armen Steuerzahlern angst und bange wird. Nur um 50 Prozent ist z. B. am 1. April die städtische Steuernschraube angezogen worden. Man hofft aber, in Bälde einen Erfolg der großen Ausgaben zu sehen. Ist erst die Kanalisation durchgeführt, leuchten erst die elektrischen Straßenlampen, sind die melandolischen Straßenbahnperle durch den elektrischen Strom ersetzt, so wird das alte Trier mit seinen großartigen Römerküchen ein Aussehen gewinnen, daß es sich endlich mit Ehren inmitten seiner wunderschönen Umgebung sehen lassen kann.

sich ganz umsonst. Sie haben wirklich nichts zu befürchten. Gerade ein unbefangener Beobachter, der sich bei der Prüfung dieser Dinge von jeder kirchlich gerichteten Voreingenommenheit frei weiß, ist vielleicht am ersten imstande, die außerordentlichen Schwierigkeiten der geplanten Verständigung zu erkennen. Er sieht, was bei den interessierten Kirchengemeinschaften die eine immer nur an der anderen und nie an sich selber sieht, nämlich, daß die Hartnäckigkeit im Festhalten am Kleinen und Kleinsten überall dieselbe ist, daß der große, frische Zug, ohne den eine evangelische Nationalkirche nicht denkbar ist, überall vollkommen fehlt. Ist es bisher auch nicht einmal versucht worden, die verschiedenen Bekenntnisse innerhalb des Königreichs Preußen zu verschmelzen, so weiß man nicht, wie die größere Aufgabe für das ganze Reich gelöst werden könnte. Die sachlichen Schwierigkeiten sind nun aber nicht das Entscheidende bei der Erörterung dieser Fragen. Wäre die Schaffung eines gesamtdeutschen evangelischen Kirchenbundes oder gar die Errichtung einer evangelischen Gesamtkirche ein erstrebenswertes Ziel, so müßten die Hindernisse auch überwunden werden, und sie würden zu überwinden sein. Das Ziel selbst aber kann nicht als wünschenswert bezeichnet werden. Man lasse jedem Bekenntnis seine Freiheit oder, wenn man will, seine Gebundenheit (am letzten Ende kommt ja beides auf dasselbe hinaus), man unterlasse vor allem ein unfruchtbares Theoretisieren auf einem Gebiete, wo der bisherige Zustand, so mangelhaft er sein mag, seine Nachteile immer noch einigermaßen aufgewogen hat durch die Macht der Gewohnheit, die ein wohlthätiges Ignorieren, mindestens eine wohlthätige Gleichgültigkeit im Gefolge hat. Die „Grenzboten“ versuchen jedoch, die in Nord und Süd gleichermaßen geäußerten Bedenken gegen den Zusammenschluß der evangelischen Kirchen als grundlos aufzuzeigen. Es liegt in den Verhältnissen selber, daß derartige Bemühungen stets scheitern werden. Der Zusammenschluß wird doch nur ein frommer Wunsch bleiben.

* **Prinz Prosper v. Arenberg.** Die Mitteilungen über eine beabsichtigte Begnadigung des Prinzen Prosper v. Arenberg, der wegen unter besonders grauenhaften Umständen erfolgter Ermordung eines Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika zu einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren verurteilt worden ist, waren doch nicht ganz aus der Luft gegriffen. Bemühungen nach dieser Richtung sind tatsächlich im Gange, und die „Hann. Allg. Ztg.“ hält es für außer Frage, daß die Begnadigung auch erfolgen wird. Nach anderen Blättern soll eine Wiederaufnahme des Verfahrens angestrebt werden mit der Begründung, daß Prinz Arenberg sich zur Zeit der Begehung der Tat in einem Wehreszustande befunden habe, der eine freie Willensäußerung ausschloß. Zahlreiche namhafte Autoritäten sollen nach dem „Hann. Allg. Anz.“ ihr Gutachten bereits in dieser Richtung abgegeben haben. Nachdem nun bereits vor kurzem das hannoversche Amtsgericht den Prinzen Arenberg wegen Geistesstörung entmündigt habe, sei die Wiederaufnahme des Verfahrens wohl bestimmt zu erwarten, und es unterliege nach dem übereinstimmenden Urteile der Sachverständigen kaum noch einem Zweifel, daß die Überführung des Prinzen aus dem Gefängnis in eine Irrenanstalt notwendig ist. — Bisher ist von einer Geistesstörung des prinzipaligen Mörders nichts bekannt geworden, und es sind auch keine besonderen Umstände hervorgetreten, die nach dieser Richtung neues Material böten. Andernfalls würde sicher schon bei der Gerichtsverhandlung gegen den Prinzen die Untersuchung des Geisteszustandes beschlossen worden sein. Prinz Arenberg hat es übrigens im Gefängnis bisher recht gut gehabt, wenn ein Bericht der „Hann. Allg. Ztg.“ zutrifft. Darin wird nämlich seine Behandlung folgendermaßen geschildert: „Der Prinz ist meist nicht in seiner Zelle eingeschlossen, sondern kann sich häufig auf dem Flur des ersten Stockes des Verwal-

tungsflügels, wo seine Zelle liegt, frei bewegen. Sehr oft ist er im fast gegenüberliegenden Kaffeezimmer zu finden, seine Priße nehmend. Der Prinz führt stets guten Tabak, der für andere Gefangenen nicht erhältlich, bei sich. An dem gemeinsamen Spaziergang der anderen Gefangenen, die im Verwaltungsgelände interniert sind, nimmt der Prinz nicht teil, trotzdem dies alles nur Gefangene sind, die zum erstenmal bestraft sind und gute Bildung genossen haben. Der Prinz geht jeden Mittag im Garten des nach der alten Cellerheerstraße zu gelegenen Krankenhofes, seine Cigarre oder Cigarette rauchend, allein auf und ab. Das Bettlager ist beinahe dasselbe, wie bei den anderen Gefangenen, nur mit dem Unterschied, daß der Prinz eigene Decken hat; auch ist das Bett tagsüber, wie bei anderen Gefangenen, nicht an die Wand geschlossen. Was nun die Beköstigung anbelangt, spricht ja hier der Arzt sehr viel mit, so daß der Prinz nur sehr selten gezwungen ist, die Hauskost zu essen. Doch auch hier tritt der Prinz wieder hervor, währenddem jeder andere Gefangene einen Blechnapf und Blechlöffel hat, erhält der Prinz außer seinem extra Eßstiel von Blech Porzellaneller, Messer und Gabel.“ Werden andere Schwerverbrecher in Hannover auch so gut behandelt? Bisher wurde stets erklärt, daß der Prinz genau so behandelt werde wie die anderen Gefangenen.

Ausland.

Rußlands Forderungen an China.

Der Pekinger „Times“-Korrespondent sendet seinem Blatte einen sorgfältigen Auszug des russischen Textes der an China gestellten Forderungen bezüglich der Mandchurie. Das Schriftstück ist vom 5. April datiert und trägt die Unterschrift des Geschäftsträgers de Blancon, der erklärt, die Forderungen auf Befehl der russischen Regierung zu stellen.

Dem Schriftstück geht eine Einleitung voraus, in der gesagt wird, Rußland und China seien seit mehr als zwei Jahrhunderten befreundete Mächte und besäßen eine gemeinsame Grenze von 5000 km. Fremder Einfluß könnte die freundlichen Beziehungen lösen und eine feindschaftliche Aneinanderberührung verhindern. Rußland müsse diesen Einfluß fernhalten, vor allen Dingen aus der Mandchurie, wo es Tausende von Menschenleben und Millionen von Rubeln geopfert habe. Es könne zwar sich die Mandchurie kraft des Rechts der Eroberung aneignen, wolle aber daraus keinen Vorteil ziehen, und wie es 1881 JI und im vergangenen Jahr den Gebietsteil zwischen Rußschwang und der Großen Mauer China zurückgegeben habe, so wolle es jetzt die Provinzen Nudun und Kirin, sowie den Vertragshafen Rußschwang wieder herausgeben, falls China die folgenden Bedingungen annehme: 1) Kein Teil des zurückgegebenen Gebietes wird unter irgend einer Form einer anderen Macht übertragen. Wird diese Bedingung umgangen, so wird Rußland die einschneidendsten Maßnahmen treffen. 2) Die augenblickliche Verwaltung der Mongolei darf nicht geändert werden, weil die Bevölkerung dadurch denütigt werde und an der russischen Grenze Unruhen entstehen würden. 3) China verpflichtet sich, keine neuen Vertragshäfen in der Mandchurie zu öffnen oder ohne vorhergehende Zustimmung der russischen Regierung neue Konzesse zu schließen. 4) Sollte China in irgend einem Verwaltungszweig Ausländer zu verwenden wünschen, so soll deren Zuständigkeit nicht nach Nordchina reichen, wo russische Interessen vorwiegen. Dort sollen diese Interessen lediglich Russen anvertraut werden. 5) Rußland wird die Telegraphenlinie zwischen Port Arthur, Rußschwang und Nudun so lange unter eigener Kontrolle behalten, wie die Telegraphenlinie von Peking nach Rußschwang besteht, deren notwendige Verlängerung sie ist. 6) Nach Wiederherstellung der chinesischen Verwaltung von Rußschwang wird die russisch-chinesische Bank, wie gegenwärtig, den Dienst als Solbakt weiter versehen. 7) Alle Rechte, die russische Unterthanen während der Besetzung durch Rußland in der Mandchurie erworben haben, bleiben nach der Räumung bestehen. Als Anhang ist eine lange Klausel beigefügt, worin Rußland darauf hinweist, daß es für den Gesundheitszustand längs der Bahnstrecke verantwortlich ist und die gegenwärtige Gesundheitsbehörde beibehalten werden muß. Deshalb sei es notwendig, daß der Postkommissar und der Zollarzt Russen seien. Die Sanitätsbehörde wuß außer diesen Beamten aus einem Solbakt, den Konsuln, einem Bakteriologen, einem Vertreter der russischen Eisenbahn und einem Kaotai bestehen, dem die Aufbringung der Geleider obliegt. Gleich nach Eingang einer amtlichen Antwort, welche die Zustimmung zu diesen Bedingungen enthält, wird Rußland Nudun, Kirin und Rußschwang räumen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Mai.

Bagatellsachen.

Zur Illustrierung des Themas: „Tut uns eine Reform des Strafgesetzbuches not?“ sei folgender Fall erzählt, und zwar ohne jeden weiteren Kommentar als den, daß ähnliche Fälle, wie der nachherzählte, durchaus nicht zu den Seltenheiten in deutschen Landen gehören. Ein armer Fabrikarbeiter von **B o d e n h a u s e n**, der sieben lebendige Kinder hat, von denen das älteste sich kaum so halbwegs selbst ernähren kann, ging im letzten Herbst eines Nachmittags mit seinen zwei ältesten Töchtern in den Wald, um Feschkholz zu suchen. Dabei stieß er auf ein kleines Häuschen tannener Stangen, die entweder vom Eigentümer vergessen oder aufgegeben worden waren, denn sie lagen schon länger als 2 Jahre da und waren beinahe verwittert. Von diesen Hölzern nahmen der Mann und die Töchter zwei Stück mit. Ein Förster erwiderte sie und nun warfen sie das „entwendete“ Holz weg und ließen davon. Daß der Förster von dem Forstleibhaftl Anzeige erstattete, war seine Pflicht, daß der Amtsanwalt die Sache weiter verfolgte, ließ sich nicht ändern, und daß das Schöffengericht auf Freisprechung erkannte, ist erfreulich. Die zwei, wie gesagt, schon beinahe zu Grunde gegangenen Stangen hatten nach der Schätzung des Försters den wohl nicht zu niedrig gegriffenen Wert von zusammen 60 Pfennigen. Da der Amtsanwalt das freisprechende Erkenntnis des Schöffengerichts mit dem Rechtsmittel der Berufung angefochten hat, mußte sich auch die Strafkammer mit dem Fall beschäftigen. Da aber ohne weitere Zeugenvernehmung nicht festzustellen war, ob es sich bei den beiden Stangen wirklich um aufgegebenen Besitz handelte, zu dessen Wegnahme sich die Angeklagten — der Vater und die zwei Töchter — eventuell für berechtigt halten konnten, wurde die Verurteilung der Sache notwendig. Nun eine ungefähre Kostenaufstellung, um zu zeigen, wie teuer die zwei fast wertlosen tannenen Hölzer bis jetzt geworden sind. Eine Schöffengerichtsverhandlung inkl. Zeugenvernehmung etwa 40 Mk., zwei Strafkammerverhandlungen inkl. Zeugenvernehmung etwa 100 Mk., von den drei Angeklagten veräumte Zeit 10 Mk., zusammen etwa 150 Mark. Nicht eingeschlossen ist die Arbeit, welche den beteiligten Gerichtspersonen durch die Behandlung dieser Bagatelle erwachsen ist.

— Die drei gestrengen Herren des Mai, Mamertus, Pantratus und Servatius, deren Gedächtnisgebet bekanntlich auf den Ersten, Zwölften und Dreizehnten des Monats fallen, werden von der Landbevölkerung sehr verehrt. Bringen doch die sogenannten „Eisheiligen“ häufig noch Nachfröste, die nur zu sehr geeignet sind, die junge Vegetation des Frühlings, wenn auch nicht gerade völlig zu zerstören, so doch immerhin erheblich zu schädigen. Die Tage vom 11.—13. Mai, in denen nach dem Glauben der alten Germanen die Winter- und Frostriesen noch einmal ihre Kraft erproben, werden von den Katholiken als „Kampftage“ bezeichnet, deren erster, Mamertus, dem Kriegertischen, deren zweiter, Pantratus, dem gewaltigen Kampf in der Natur und deren letzter, Servatius, dem Erhalter geweiht ist. In den alten Bauernregeln zeigt sich die Furcht vor der zerstörenden Macht der drei Gismänner, die auch als „Weindiebe“ (da die Fröste besonders dem jungen Wein Gefahr bringen) berüchtigt sind, gar deutlich und kein Geringerer als Friedrich der Große mußte einst erfahren, wie schlecht mit jenen drei Gestirnen Kirchen essen ist, denn als der große Preußenkönig einst, der Warnungen des Gärtners nicht achtend, diesem befohlen hatte, die Drangerie des Schlosses Sanssouci noch vor dem 11. Mai ins Freie zu bringen, gingen die Bäume infolge einiger Nachfröste zu Grunde. Mit der Ergründung der Frage, woher

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Der Korso im Tiergarten. — Berliner Gesellschaft. — Der Schumann. — Die große Berliner Kunstausstellung. — Theater.

Ich muß mich beeilen, Ihnen von der neuesten Erregung zu erzählen, mit der die Weltstadt-Präsidenten — d. h. diejenigen, die alle Vierteljahr eine neue Tat ersinnen, um den Weltstadtkarakter Berlins möglichst auffallend wieder einmal zu betonen — Berlin seit der zweiten April-Hälfte beglückt haben, den Korso im Tiergarten. Seit Jahren versucht eine kleine Gruppe die Berliner Wagenbesitzer zum Korsofahren zu animieren, bisher ohne Erfolg; die paar Ansätze verließen sich schnell wieder. Diesmal wird es den Korso-Begeisterten kaum besser gehen. Nachdem in den ersten Tagen trotz der entsetzlichen Witterung Tausende in der Siegesallee zu Fuß, zu Ross, zu Wagen den Unbilden der Witterung trotzt hatten und nachdem eine Zeitlang auch in der Presse eine tüchtige Dosis Begeisterung verzapft worden war, ist die Stimmung bereits bei vielen umgeschlagen, und man hört bereits viele Stimmen des Spottes über den Berliner Korso. Was ich persönlich bisher von diesem neuen Unternehmen gesehen habe, ist das, was jeder Kenner des Berliner Volksthemas und jeder, der die beiden einzigen wirklichen Weltstädte, London und Paris, kennt, erwarten konnte. Alle großen Veranstaltungen in Berlin haben den Charakter des Volksfestmäßigen. Die Menge muß etwas zu schauen haben, sie will nicht sich selbst unterhalten, sondern sich von andern unterhalten lassen. Sie hat natürlich auch sofort diesen Korso in den Bereich ihrer Vergnügen gezogen. Daß ein solcher Korso nicht in erster Linie für Zuschauer bestimmt ist, sondern daß er eine gesellschaftliche Veranstaltung ist, bei der man an Zuschauer zunächst gar nicht denkt, darauf kommt der Berliner nicht, für ihn ist der Korso eine willkommene Gelegenheit, sich eine Stunde lang herumzubringen und saule Witze zu reifen oder zu renomieren mit seinen Kenntnissen von Pferd und Wagen. Etwas gänzlich anderes ist das Korso- bzw. Promenadenfahren in London und Paris. Dieses gesellschaftliche Vergnügen auf ganz anderen Grundlagen als der weggeworfene Berliner Korso, und diese Grundlagen sind bisher in der deutschen Reichshauptstadt

nach nicht vorhanden. Berlin hat nicht eine Gesellschaft wie Paris oder London. Bei uns ist alles noch zu sehr in Gärung begriffen, die neuen gesellschaftlichen Elemente, die von der Futtwelle des industriellen Zeitalters emporgehoben werden, haben sich noch nicht an die neuen Verhältnisse angepaßt und die alte Gesellschaft ist auch nicht mit ihrer eigenen Anpassung an die neue Zeit fertig. Wir haben, mit einem Wort, zu wenig alten Reichtum in Berlin und daher nicht die geeignete Grundlage, auf der eine „Gesellschaft“ erwachsen könnte; es fehlt jene Atmosphäre der Gleichmäßigkeit der Lebensbedingungen, es ist in dem, was sich bei uns Gesellschaft nennt, noch zu viel Unruhe und Ungleichmäßigkeit vorhanden. Es gibt noch zu viel Gruppen und Cliquen, und man versteht einander noch nicht so, wie es nötig wäre. Und dann noch etwas sehr Wichtiges: in unseren reichen Kreisen versteht man noch nicht die Kunst des Genießens, wie sie nur durch langen ungestörten Besitz erworben wird. Selten kann der, der den Reichtum erworben hat, auch den Reichtum genießen. In Parenthese sei bemerkt, daß hier auch der Grund liegt, warum eine Blüte der Kunst im wahren Sinne des Wortes in unserer Periode sich trotz aller Anstrengungen nicht entfalten will. So wird der Luxus auch nur bei wenigen als etwas Selbstverständliches empfunden. Man hat noch zu sehr das Bedürfnis, zu prognen mit seinem jungen Reichtum. Dazu kommt dann weiter, daß der Berliner mehr zum Arbeiten als zum Genießen geschaffen ist. Wie soll auf diesem Boden ein solches Gewächs wie ein täglicher Korso entstehen? Die täglichen Wagenfahrten der Pariser Gesellschaft ins Bois und der englischen in den Hyde Park sind wirklich Spazierfahrten. Zugleich sind sie eine gute Gelegenheit, die Bekannten zu begrüßen und Toiletten zu zeigen. In Berlin existiert für alle diese Dinge, so sehr man sich auch den Anseheln gibt, kein Bedürfnis. Allenfalls wäre der Korso als ein Sportunternehmen lebensfähig, wobei natürlich ein tägliches Korsofahren nicht durchführbar wäre. Für Sport hat der Berliner in den letzten anderthalb Jahrzehnten Sinn bekommen. Und in der Tat hört man denn auch in der Menge, die auf den Fußwegen dem Korso zuschaut, meist nur Urteile über Pferde, Bepannung, Haltung des Reiters und ähnliche Dinge. Für die Schönheit der Toiletten oder ihrer Zubehörtinnen stößt man dagegen nur auf ein sehr geringes

Verständnis. Und da der Berliner Korso keine Veranstaltung der Gesellschaft für die Gesellschaft, sondern ein Volksfest ist, so muß natürlich der Schutzpatron des Volkes, der Schumann, auch eine sehr wichtige Rolle spielen. Wo man aber die befehlten Hüter der öffentlichen Ordnung scharenweis austauschen sieht, da ist ein eleganter weltstädtischer Anstrich natürlich nicht mehr möglich. Das Wesen des Korso ist die absolute Freiheit. Und wenn man ein Massen-Aufgebot von Schulleuten für notwendig hält, weil der Hof an dem Korso teilnimmt, so ist das ein sehr trauriges Zeichen und beweist, daß Berlin für eine öffentliche gesellschaftliche Veranstaltung großen Stils noch nicht reif ist. Nach meiner Überzeugung wird dieser Berliner Korso sehr bald an Entkräftung sterben, und ich würde es nicht bedauern, denn er ist ein Treibhausgewächs und entspricht keinem Bedürfnis und keiner gesellschaftlichen Notwendigkeit.

Für bestimmte engere Kreise gibt es übrigens in Berlin bereits gesellschaftliche Treffpunkte: Das sind die literarisch und künstlerisch veranlagten Kreise. Sie treffen sich in den Premieren der Theater und der Kunstausstellungen. So war z. B. die festerliche Eröffnung der Sezession und kürzlich die — übrigens sehr wenig festerliche — der Großen Berliner Kunstausstellung eine solche Gelegenheit, und hier macht die Berlinerin jetzt auch geschmackvolle Toilette, so daß ein hübsches Bild zu stande kommt, was um so angenehmer ist, als man an diesen Privattagen bei der riesigen Zahl der Anwesenden, die sich in den Sälen drängen, auf die Bilder nur wenig achten kann. Aber noch einen anderen erfreulichen Eindruck hatte man, der sich auch aufdrängte, ohne daß man sich auf ein Studium von Einzelheiten einzulassen brauchte: das war der Eindruck eines unverkennbaren neuen und frischen Geistes, der in diese vor jedem Hauche frischen und neuen Geistes lange verschlossenen Räume eingezogen ist. Freilich, viel bleibt noch zu tun, viel ist am Gesamttrahnen — von den Einzelheiten gar nicht zu sprechen, d. h. von den vielen mittelmäßigen Bildern, die an den Wänden hängen — noch zu bessern, manches ist vielleicht auch unabweisbar, aber ein verheißungsvoller Anfang ist doch gemacht worden. Durch den Kritiker Wald, der für die größere Öffentlichkeit ein „homo novus“ ist, hat die Ausstellungsleitung einen neuen Empfangssaal schaffen

eigentlich diese plötzlichen Kälterückfälle im Mai kommen, haben sich zahlreiche Meteorologen beschäftigt und uns verschiedene Erklärungen dieser bestreblichen Erscheinung gegeben, von denen diejenige von Bezold wohl die wahrscheinlichste ist, obgleich andere Forscher, z. B. Wegy, Beobachtungen gemacht haben, die jene Theorie wieder umstößt. Von Bezold äußert sich über die Kälterückfälle wie folgt: Wenn im Frühling die Erwärmung unseres Erdteils von Süden her beginnt, wird die Balkanhalbinsel mit ihrem Hinterlande bis zu den Karpathen sehr rasch erwärmt, es entwickelt sich infolgedessen dort ein Gebiet verhältnismäßig hohen Thermometerstandes und mithin auch relativ niedrigen Barometerstandes, d. h. es wird Entstehung wie auch Eindringen von Depressionen in diesem Gebiete besonders begünstigt. Dies bewirkt in Verbindung mit dem im Westen Europas herrschenden und um diese Zeit nordwärts stets an Ausdehnung gewinnenden hohen Luftdrucke in Deutschland nördliche Winde und damit den Kälterückfall. Im Laufe der Zeiten haben die drei Eisländer sich jedenfalls schon sehr oft von der unliebsamsten Seite gezeigt. So findet sich in den Jahrbüchern von Johannes Vindensblatt, Offizial in Nürnberg, vom Jahre 1419 die Angabe: „et war also kalt nach Ostern ten Pfingsten, das die Plüt vorfror off den Baumen, das wenig Früchte worden von Ob.“ In seiner Schrift über die Witterung der Mark Brandenburg berichtet ferner Gronau: Am 10. Mai 1480 fiel in Braunschweig ein so hoher Schnee, daß die Äste der Bäume zerbrachen und die Saat ganz niedergeschlagen wurde. Im Jahre 1553 fiel um die Mitte des Mai in Schlesien und Polen „ein tiefer Schnee“, der sechs Tage lang liegen blieb. Ebenso gingen am 24. Mai 1653 im Pfälzischen und am 25. und 26. Mai 1705 in der Mark Brandenburg große Schneemassen nieder, so daß die Äste der bereits belaubten Bäume davon zerbrachen. Die schöne Vindensallee auf der Neuhofstadt in Berlin wurde derart beschädigt, daß man einige Wagen mit abgebrochenen Ästen beladen konnte. Am 12. Mai 1708 trugen die Brunnen der ganzen schwäbischen Alp Eiszapfen. Muß man da nicht dem Volksmund recht geben, wenn er Ramertus, Pantratus und Servatus als „Gefrenge Herren“ bezeichnet? Glücklicherweise bietet uns aber auch der Volksmund wieder einen Trost, denn ein altes Wort sagt: „Gefrenge Herren regieren nicht lange“ und das ist ja auch bei den „Eisheiligen“ der Fall.

Königliche Schauspiele. Zwischen dem 18. und 28. Mai wird der rühmlichst bekannte Charakter-Darsteller Dr. Max Pohl vom königlichen Schauspielhaus in Berlin ein Ehrengastspiel am hiesigen Hoftheater absolvieren. Zur Darstellung kommen sein berühmter Schloß, sowie der Narcis und vielleicht noch Meister Anton in „Maria Magdalene“. Dr. Max Pohl ist bekanntlich zur Zeit der Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft.

Kurhaus-Neubau. Bei der gestrigen Beratung der Kurhaus-Neubau-Deputation, an der, wie erwähnt, auch Herr Professor v. Thiersch aus München teilnahm, handelte es sich, wie wir hören, in der Hauptsache um eine sehr wichtige, wenn nicht die wichtigste Einrichtung des neuen Kurhauses, die Heizung und Ventilation des neuen Hauses. Daß dazu nur die besten und bewährtesten Systeme gewählt werden, ist selbstverständlich. Daher spielte auch bei den Verhandlungen die Art der Vergabe eine große Rolle. Die Vorbereitungen zu dem Kurhaus-Neubau werden durch Herrn v. Thiersch mit möglichster Beschleunigung betrieben. Er wird demnächst wieder hierher kommen, um eine Entscheidung in der gestrigen verhandelten Angelegenheit herbeizuführen und andere wichtige Fragen zur Erörterung zu bringen.

Walhalla-Theater. Herr Direktor Emil Rothmann wird am 16. Mai seine erste Sommer-Saison mit der Operette „Wiener Frauen“ beginnen. Das Personal-Verzeichnis weist unter anderen exzellenten Kräften viele hier bereits bewährte, accreditierte Künstler, wie Fräulein Heriba, die Herren Gaben, Altsch, Grenyer u. a. auf. Als Novitäten sind auf dem Gebiete

des heiteren Genres, Operette, Schwank und Posse, die hervorragenden Werke erworben worden. — Heute Sonntag finden die beiden letzten Variété-Vorstellungen in dieser Saison statt, und zwar nachmittags 4 Uhr bei kleinen und abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen. In beiden Vorstellungen treten die Mlle. Marguerite, sowie der gesamte Künstler-Ensemble. — Im Hauptrestaurant konzertiert zum Frühstück und Abendkonzert die ungarische Zigeunerkapelle unter Leitung des Primas Gabor Pilsa. Das Theater bleibt vom 11. bis 15. Mai wegen Vorbereitungen der Operetten-Saison geschlossen.

Vom Kochbrunnen. Die Renovationsarbeiten im Pavillon des Kochbrunnens sind nunmehr beendet. Seit einigen Tagen prangt der Brunnen in einem neuen Kleide, welches ihm einen feineren, wohl den verwöhnlichsten Ansprüchen Rechnung tragenden Charakter verleiht. An Stelle der seitherigen, unschönen und stets schmutzig scheinenden grauen Granitumfassung ist eine Brüstung aus poliertem, dunkelrotem Granit errichtet worden, während der Schöpfraum, mit glasierten Steinzeugfliesen umrahmt, ein außerordentlich freundliches Aussehen zeigt. Die Fliesen sind ein Erzeugnis der weltberühmten Mosaikfabrik von Villeroy & Boch in Mettlach, deren hiesiger Vertreter, Herr Emil Köbig, die Ausführung übernommen hatte.

Militärisches. Generalfeldmarschall Graf Waldersee wird in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur der 3. Armee-Inspektion am 17. d. M. auf dem großen Saal bei Mainz eine Parade über die gesamte Mainzer Garnison abhalten. Vor- und nachher jedoch wird Graf Waldersee einzelne Bataillone, Batterien, Eskadronen und Kompagnien der Truppenteile eingehend inspizieren. Zu Ehren der diesmaligen Anwesenheit des Generalfeldmarschalls sind ein großer Zapfenstreich sämtlicher Musikkapellen und Spelleute der Garnison Mainz, sowie eine Festtafel im Offizierskasino vorgesehen.

Kein heftiges Jägerbataillon. Fünf Städte in Hessen — Alsfeld, Bensheim, Friedberg, Grünberg, Bad Nauheim —, außerdem noch Fisingen und Weilburg bemühen sich um die Garnison des angeblich zu errichtenden Jägerbataillons des 18. Armeekorps. Demgegenüber hat auf eine Anfrage der kommandierende General des 18. Armeekorps bestimmt erklärt, daß an dieser Stelle, die es doch wohl wissen müßte, von der Errichtung eines Jägerbataillons des 18. Armeekorps nichts bekannt ist.

Beim Beginn der wärmeren Jahreszeit dürfte es nützlich und empfehlenswert sein, die Aufmerksamkeit des Publikums auf zwei außerordentlich vielgebrauchte Genussmittel zu lenken, nämlich Öl und Essig, welche beide in der Küche unentbehrlich sind. Was das Öl angeht, wegen seiner hauptsächlichsten Verwendung Salatöl genannt, so erfordert dasselbe seitens der Verkäufer große Pflege und Aufmerksamkeit. Es wird unter nicht schwämmiger Behandlung leicht ranzig und dann ist es ungenießbar. Man vermeide das Stehenlassen kleiner Reste in Flaschen, sollte dieselben vielmehr sofort tüchtig mit Soda und warmem Wasser und laße gut auslaugen, oder noch besser, man laße sich eine frische Flasche und überlasse dem Verkäufer das Reinigen. Ein Mischen des Öles beim Verkauf ist ganz zu vermeiden, da die Weisheit, dem Staube leicht zugänglich, wohl kaum einer ständigen Reinigung unterworfen und die sich anammelnde Rinde bald ranzig werden. Unter den verschiedenen Salatsölen nimmt das Olivenöl die erste Stelle ein, aber es ist auch das Öl, welches man im Handel selten rein bekommt, da es vielfach mit andern Ölen vermischt wird. Auch diesem so mild schmeckenden Olivenöl haben wir noch Rüb-, Sesam- und Mohnöl, welche letzteres wohl das billigeren Preis wegen sich der größten Beliebtheit erfreut. Das fetteste ist gewöhnlich das Sesamöl, daher dient es auch hauptsächlich als Ersatzmittel für das teure Olivenöl. Welches nun von diesen dreien das wohlwärmendste, ist schwer zu unterscheiden, da hier der Geschmack des einzelnen zu sehr in Frage kommt und über den Geschmack nicht zu streiten ist. Es wird hier immer auf die Qualität ankommen, nur vermeide man alle stark riechenden Öle. — So wie beim Öl, haben wir auch beim Essig verschiedene Sorten zur Verfügung. Wir unterscheiden Wein-, Apfel-, Malz-, Bier-, Branntwein- und Holz-Essig. Der beste, namentlich was Aroma anbetrifft, ist der Wein-Essig, zugleich auch der haltbarste, da er nicht so leicht ranzig wird wie andere, welche noch vielfach die Trübung verursachende Reime, von der Fabrikation her, enthalten. Der Wein-Essig ist der teuerste, kommt aber auch so konzentriert in den Handel, daß er zum gewöhnlichen Gebrauch noch reichlich mit Wasser verdünnt werden kann und dadurch billiger wird. In Einnahmewegen nehme man nur Wein-Essig, da er in diesem Falle, wie die erfahrene Hausfrau gerne

zugeben wird, der billigste ist. Am nächsten kommt ihm der Branntwein- oder auch Schnell-Essig genannt, der sehr billig und auch in unadäquater Qualität zu haben ist. — Wegen der hohen Essigsäure sei bemerkt, daß unter diesem Namen Flüssigkeiten in den Handel kommen, welche aus mehr oder weniger reiner Essigsäure mit aromatischen Zusätzen bestehen. Diese haben unzulängliche Vorsicht und Annehmlichkeiten, man braucht keine großen Vorräte an Essig zu halten und kann jederzeit leicht Essig beschaffen. Dieser durch Verdünnen mit Wasser hergestellte Essig kommt den Konsumenten billiger. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß solche Essenzen für das Leben gefährlich werden können und äußerste Vorsicht verlangen, daß sie niemals das feine Aroma besitzen, auch nicht mit Hilfe von aromatischen Zusätzen, welches so manchen Essigsorten eigentümlich ist, erlangen.

Die k. k. Gemälde-Galerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunstvereins ist von jetzt ab auch Sonntagnachmittags von 3-5 Uhr geöffnet.

Alte Talen. Der Bundesrat hat in Verfolg der beschlossenen Auserkürzung der nachgenannten Talergattung die folgende Bestimmung getroffen: Die bei den Reichs- und Landeskassen noch eingehenden Vereinstalener österreichischen Gepräges sind durch Zerbrechen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben. Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß die Kassen der Reichsbank mit diesen Talern ebenso verfahren.

Birchow über das Schwimmen. Birchow schrieb: „Das Schwimmen ist die vorzüglichste Leibesübung und dürfte die allgemeinste sein, es stärkt die Haut und die Nerven, entwickelt die Brust und kräftigt ganz besonders die Lunge. Dadurch, daß Arme und Beine gleichzeitig tätig sind und das Blut schneller durch die Adern getrieben wird, atmet die Lunge lebhaft die freie, warme Luft ein, der Körper aber strahlt in das ihn umgebende Wasser so viel Wärme aus, daß eine feste Blutabführung vor sich geht und eine Erhöhung der Lunge nicht stattfinden kann. Bedeutend ist auch die Einwirkung auf die Muskulatur der Arme, Schultern und Beine. — Zur Zeit von Deutschlands tiefster Schmach wurde nicht allein dem Turnen, sondern auch dem Schwimmen, welches ja nichts anderes ist als Turnen im Wasser, die gebührende Achtung geschenkt. Turnvater Jahn war ein eifriger Förderer des Schwimmens und der Turner Guthsmuth schrieb den ersten Leitfaden für Schwimmen, ja dieser war so sehr überzeugt, daß er das Schwimmen als Hauptstück der Erziehung wänscht. In einem Schulerlaß vom Jahre 1811 enthält er auf das Schwimmen ganz besonders hingewiesen und wörtlich darin gesagt: Der Gedanke, einem Mitmenschen das Leben retten zu können, möge vornehmlich in den Herzen rüstiger und unverdorbenen Jünglinge Entschluß und Sehnsucht nach einer möglichst vollkommenen Beherrschung des Schwimmens erzeugen. Die Tatsache, daß in Deutschland durchschnittlich 3000 bis 4000 Personen jährlich durch Ertrinken den Tod finden, mahnt ernstlich an die Notwendigkeit, dem Schwimmen auch von Seiten der Schule die größte Förderung zu teil werden zu lassen. Gleichzeitig mit dem Schwimmunterricht sollte auch eine Unterweisung in den Wiederbelebungsbewegungen erteilt werden, vermöge deren Bewußtlose wieder ins Leben zurückgerufen werden können.“

Gandelsregister. Aus der Firma Rheinische Maschinenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Wiesbaden, ist der Kaufmann August Peter Joseph Schneider in Wiesbaden als Geschäftsführer ausgeschieden und an seine Stelle der Kaufmann Hermann Meyer dazuletzt zum Geschäftsführer gewählt.

Der Kassenschrankdiebstahl, welcher in der Nacht vom 28. März d. J. mit unglücklicher Frechheit in dem Geschäftsflokal der „Maschinenfabrik Wiesbaden“, W. Philippi & C. Kaffbrenner zu Frankfurt a. M., Kaiserstraße 37, verübt wurde, beschäftigte gestern die Frankfurter Straßkammer. Die Diebe sind der 31-jährige Monteur Emil Hartmann aus Mainz, der 20-jährige Schlosser Philipp Kaufeld und der Metzger Karl Riß, beide aus Frankfurt. Diese drei „schweren Jungen“ haben, wie i. J. des näheren berichtet, den mehrere Zentner schweren Kassenschrank nach dem Stadtwald geschleppt, dort erbrochen und daraus 287 Mark

lassen, der sich denen der letzten großen Ausstellungen in Dresden, München, Paris würdig zur Seite stellt und einen im besten Sinne modernen Eindruck macht. Der Architekt hat diesen Raum, der hinter dem kläglichen „Chrensaal“ mit seinem hohen Uniform-Patriotismus steht, durch Hinzunahme zweier Seitensäle zu dem Mittelsaale gewonnen und hat ihn in einem an die Antike sich anlehenden, zugleich feierlichen und festlich frohen Stile reich, aber ohne Überladung und mit durchaus architektonischem Empfinden ausgestaltet. Und die Hänge-Kommission hat hier eine Auslese der besten Bilder ausgehängt. Wenn man diesen und einige daneben liegende Räume durchschreitet, würde man übrigens, nach den Bildern zu urteilen, sich ebenso gut in der Sezession glauben können, denn hier hängen moderne Impressionisten, Belgier, Franzosen, Amerikaner, die noch vor wenigen Jahren in der „Großen“ unmöglich gewesen wären.

Vom Theater ist nichts Besonderes zu melden. Reiznicke's musikalisch wertvolle, im Stil aber sich vergriffene Volksoper „Zill Eulenspiegel“, die jüngste Novität der Oper, wird sich kaum halten. Das Ausstattungsstück „Duberri“, mit dem der Odeon gastiert, war ein Durchfall! A. Tiro.

Aus Kunst und Leben.

Eine große Expedition nach den Bahama-Inseln, der von Columbus zuerst entdeckten Inselgruppe des westlichen Erdteils, wird demnächst von der Geographischen Gesellschaft in Baltimore entsandt werden. Nicht weniger als 50 Personen werden daran teilnehmen und in einem eigens ausgerüsteten Schiff im Juni nach ihrem Bestimmungsort abgehen. Das Schiff wird vollständig als Heim und Laboratorium der Expeditionsmitglieder eingerichtet sein. Die Forschungen werden sich auf die Geologie der Inseln, auf die Tier- und Pflanzenwelt, auf die medizinischen und gesundheitlichen Verhältnisse, auf das Klima, die natürliche Geographie, Handelsgeographie und Geschichte beziehen. Leiter der Unternehmung ist Dr. Schattd, der zugleich die geologischen Arbeiten zu verwalten hat. Die botanischen Forschungen werden unter Aufsicht von Professor Coker stehen. Ein Beamter des Nationalmuseums, Dr. Blow, wird die Fischarten in dem die Inseln umgebenden Meere studieren, Dr. Glaser die Mol-

lusken, Dr. Cowles im besonderen die Süßwasser-muscheln. Über die Geschichte der Bahama-Inseln soll von einem Mitglied der Expedition eine erschöpfende Abhandlung geliefert werden. Auch ein Künstler aus Washington ist zur Teilnahme gewonnen worden, um für Illustrationen zu sorgen. Die klimatischen und hygienischen Untersuchungen sollen namentlich mit Rücksicht auf die Frage durchgeführt werden, ob die Inseln für die Nordamerikaner ohne gesundheitliche Gefahr bewohnbar sein würden.

Von der Weltausstellung in St. Louis. Zu den Wundern der Weltausstellung in St. Louis wird auch besonders ein großartig angelegtes Feuerwerk gehören. Die „Pain Pyro Company“ bereitet jetzt die ersten 5000 Gestelle vor, die je 10 Fuß lang und 5 Fuß breit aus kanadischen Pappeln gemacht sind und so zusammenge-nagelt werden, daß jedes Gestell 50 Quadrate bildet. Diese Gestelle werden vereint und bilden das Skelett der riesigen Dekorationsstücke, die das Hauptstück der Feuerwerke sein werden. Das Meisterwerk der Dekorationsstücke wird die Festhalle, die Wasserfälle und den Wasserfallgarten zeigen. Es wird 60 Fuß hoch und 600 Fuß lang sein. Andere Dekorationsstücke sind: Porträts von Washington, Jefferson, Napoleon, McKinley, Präsident Roosevelt, vom früheren Präsidenten Cleveland, Reproduktionen des Siegels der Vereinigten Staaten und das erste Regierungshaus in St. Louis. Der offizielle Photograph, Mr. John F. Byrnes, wird dem größten Ballon der Pain Pyro Company benutzen, um von den Ausstellungsgebäuden und dem Gelände Ansichten aus der Vogelperspektive aufzunehmen. Einen außerordentlichen Effekt verpricht man sich auch von der Illumination des Zentralturmes vom Verwaltungsgedäude der Ausstellung. Die Pläne dazu sind von dem ersten Ingenieur für Elektrizität, Henry Rustin, bereits fertiggestellt. Der Turm wird in einem Naktmeer errahlen, das durch 6000 Glühlampen hervorgerufen wird. Einen großen Apparat bereitet man auch für die Zerstörung der regulären Truppen vor, die von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Weltausstellung geschickt werden. Bei der Columbianischen Ausstellung mußten die Truppen, die daran teilnahmen, kalte Speisen essen, was viel Unbequemlichkeiten verursachte und Anlaß zu Klagen gab. In St. Louis werden sie sich dagegen nicht zu beklagen haben. Die Ausstellung wird nach einem Kontrakt, der mit der „Brought Iron Range Company“ geschlossen

ist, 4000 Mann in der Stunde beschäftigen. Um diesen Kontrakt erfüllen zu können, ist ein Kochherd von 45 Fuß Länge, in zehn Abteilungen, erforderlich; der Apparat erfordert ferner sechs eiserne Suppenkessel zu je 80 Gallonen, sechs Kaffeekessel zu je 80 Gallonen, 6 Fleischbrat- roste, 10 Dampf-Gemüsekocher, 4 Dampfvervielfacher von je 10 Fuß Breite und 32 Fuß Länge, eine besonders große Kochbeckschüssel, 28 zu 28 zu 3 Zoll mit Zinnblech und Wasserfessel mit Heizröhren.

Australische Opale. Der Opal hat, wie kein anderer Edelstein, seine besonderen Liebhaber wegen des eigenartigen Licht- und Farbenspiels und des wunderbar wechselnden Feuers, das die schönsten Sorten des Steines aufweisen. Dementsprechend sind aber auch die Ansprüche wirklicher Kenner an die Qualitäten des Opals außerordentlich hohe, und es gibt nur wenige Fundorte auf der Erde, die einen hervorragenden Opal liefern. Während früher die Gruben von Felsöbánya in Ungarn und einigen Orten in Mexiko die Lieferung der geschätzten Opale fast ausschließlich zu übernehmen hatten, ist ihnen in australischen Staat Queensland ein achtbarer Wettbewerb entstanden. Die neuen geologischen Untersuchungen in diesem Gebiet haben gezeigt, daß im westlichen Teil der Kolonie fast alle Spielarten des Opals zu finden sind, daß aber gerade der eigentlich kostbare Opal in einer Qualität vorkommt, die ihresgleichen sonst kaum haben dürfte. Das Mineral tritt fast ausschließlich in einem der oberen Kreideformation zugehörigen Gestein, dem sogenannten Wüstensandstein, auf, der eine Mächtigkeit von 100 bis 200 Fuß besitzt und aus weichen Sandsteinen und Tonen mit einer Decke von hartem Kiesel-schiefer besteht, welcher letzterer häufig in eine porzellanähnliche Beschaffenheit verwandelt ist. Der kostbare Opal liegt hauptsächlich in den weicheren Schichten unter dieser Decke, kommt aber gelegentlich auch in dieser selbst vor. Die Gewinnung des Opals erfordert eine große Sorgfalt, weil nur die gewöhnlichen und verhältnismäßig wertlosen Sorten häufig sind, die kostbaren aber nur hier und da in einzelnen Nestern, zuweilen auch in Knollen von kieseligen Eisenstein vorkommen. Nur selten bildet der edle Opal Bänder von längerer Erstreckung. Stellenweise allerdings liegt er auch geradezu über die Oberfläche verstreut, indem er durch Verwitterung des Bodens bloßgelegt ist, und dann mag einem bei diesem Anblick das Märchen von den Edelsteinwiesen in den Erzählungen von Tausendundeine Nacht in Erinnerung kommen. Die

gestohlen. Aus der Verhandlung ist als besonders interessant hervorzuheben, daß die Diebe abends um 10 Uhr den ersten Einbruchversuch machten, aber verfrüht wurden, um 1 Uhr nachts aber wieder kamen und ihr Werk vollendeten. Hartmann wurde zu 3 1/2 Jahren Gefängnis, die beiden anderen zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt, S. auch unter Postzeiaufsicht gestellt.

Kleine Notizen. Die Wöbenstraße, die Sedanstraße und Luerfeldstraße werden zwecks Reparatur, beziehungsweise Erneuerung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr vollständig gesperrt. Das gleiche geschieht in der Scharnhorststraße von der Blücherstraße bis zur Poststraße und in der Fahrenstraße von der Dörflerstraße bis zum Kaiser Friedrich-Ring wegen Aufstellung von Sandelabern und Herstellung einer Wasserleitung. Von der Firma Emil Ködlig hier sind im hiesigen Badehaus Schuppenboje eine Anzahl Badewannen neu hergestellt worden, so daß dieselben sämtliche alte Marmorwannen verschwinden sind, um der Neuzeit entsprechend durch Zylinder-Wannen ersetzt zu werden.

Vereins-Nachrichten.

Die Gesellschaft „Fidelio“ unternimmt heute Sonntagmorgen einen Familien-Ausflug nach Viebrich in den Saal „Zum Gambirius“. Dasselbe von 4 Uhr ab humoristische Unterhaltung, Gesangs- und Tanz.

Der „Väcker-Klub Feiterskeit“ veranstaltet heute Sonntag ein Tanzkonzert in der Turnhalle Helmstraße 3. Anfang 4 Uhr.

Der „Klub Edelweiß“ unternimmt heute Sonntag einen Ausflug nach Viebrich, „Zur neuen Turnhalle“. Dortselbst findet von nachmittags 4 Uhr ab humoristische Unterhaltung mit Tanz statt.

Der Stenographen-Verein „Eng-Schnell“ (System Stenographographie) unternimmt heute Sonntag, den 10. Mai, einen Familien-Ausflug nach Viebrich, Saal „Zum Schützenhof“. Gäste sind willkommen.

Der Athletenklub „Deutsche Eiche“ hält heute Sonntag, den 10. Mai, mittags 4 Uhr anfangend, im Concordiasaal, Stiftstraße 1, eine Unterhaltung mit Tanz ab.

Vereins-Zeite.

(Mittwoch frei bis zu 20 Stellen.)

Der Stemm- und Ringklub „Einigkeit“ beteiligte sich am verflochtenen Sonntag in Pforzheim an dem nationalen Amateur-Athletenwettkampf des Athletenklubs „Germania“. Der Wettkampf, der sich zum erstmaligen nach den neuen Wettkampfbestimmungen des Deutschen Athletenverbandes vollzog, brachte eine äußerst starke Konkurrenz mit sich. Im Dreikampf der 1. Klasse erhielt Herr Heinrich Hoffmann von obigen Verein den 5. Preis (silberne Medaille, Kranz und Diplom); ferner wurde ihm im griechisch-römischen Ringen der 14. Preis zuerkannt. Auf dem Wettkampf in Mainz am Donnerstag wurden bis jetzt vom obigen Verein Herr Heinrich Hoffmann im Stemmren 1. Klasse der 8. Preis, im Ringen 2. Klasse der 3. Preis (ein silberner Stern), sowie Herr Ludwig Christmann im Stemmren der 4. Preis zuerkannt. Als Preisrichter fungierte seitens des obigen Vereins Herr Julius Christmann.

Am vergangenen Sonntag unternahm der Verein für Handlungskommis von 1858, Bezirk Wiesbaden, seinen ersten gemeinschaftlichen Spaziergang über Chausseehaus, Schlangenbad nach Eiville. Bei dem herrlichen Wetter, wie es die Mittagsstunden brachte, fand sich auch eine ganz stattliche Teilnehmerzahl zusammen. Von dem Chausseehaus ging es zu Fuß nach Georgenborn; im Restaurant Dohrenwald wurde eine kurze Rast gemacht und von da ging es unter munterem Gesang nach dem schönen, herrlich gelegenen Schlangenbad. Nachdem die vielen Naturschönheiten und sonstigen Lebenswürdigkeiten alle bewundert waren, dachte man langsam an die weitere Abwicklung des Programms und fuhr 9 Uhr 10 Min. mit der Kleinbahn nach Eiville. In dem schönen Rhein- und Weinhäuschen war man in dem altdeutschen Stübchen des Restaurants Emmel sehr gut aufgehoben und die guten Getränke und Speisen trugen wesentlich dazu bei, daß auch dort noch einige Stunden in recht gemüthlicher fester Stimmung verbracht wurden. Öffentlich werden sich auch die folgenden Spaziergänge des Vereins einer regen Beteiligung erfreuen und sind Gäste zu diesen Ausflügen, welche jeden ersten Sonntag im Monat stattfinden, stets willkommen.

Nauenthal, 7. Mai. Nachdem das Schwarze Weingut, in den besten Lagen des Nauenthaler Berges gelegen, in den Besitz des preussischen Domänen-Auktions übergegangen ist, werden für die Folge die berühmten Nauenthaler Weine dieses Besitzers unter dessen Namen nicht mehr erscheinen. Herr Jakob Schraub, Weingroßhändler in Wiesbaden, mit Kelleren in Nauenthal, hat die Gelegenheit benutzt und die beiden letzten Jahrgänge dieses Gutes von 1901 und 1902 käuflich erworben zu

Gewinnung wird namentlich noch dadurch erschwert, daß jene Gegend äußerst wasserarm ist, und der jährliche Ertrag an Opalen ist nach den bisherigen Ausweisen geradezu abhängig von dem jährlichen Betrag des Regenfalls.

Verschiedene Mitteilungen. Die Ludwig Richter-Ausstellung, die einen Teil der diesjährigen Dresden-er Kunstausstellung bildet, enthält über 600 Blätter und sämtliche Ölbilder Richters.

Der „N. N.“ ist in der Lage, die Nachricht, Axel Delmar sei als Nachfolger Josef Lauffs zum Dramaturgen des hiesigen königlichen Theaters anzugetreten, aus authentischer Quelle als absolut unzutreffend bezeichnen zu können. Die Stellung des Dramaturgen wird, wie schon offiziell mitgeteilt, überhaupt nicht mehr besetzt.

Die Sendenbergsche Naturforschende Gesellschaft zu Frankfurt a. M. feiert Sonntag, den 17. Mai, ihr Jahresfest. Die Festigung beginnt um 11 Uhr vormittags im Museumsgebäude und das Festessen findet statt in den Räumen des Zoologischen Gartens um 2 Uhr nachmittags. Die Mitglieder des Nassauischen Vereins für Naturkunde sind hierzu eingeladen.

Der neue Sudermann: „Sokrates der Sturmgeißel“ wird in der nächsten Saison eine der ersten Novitäten des Vesting-Theaters sein.

Maeterlinds „Pelleas und Melisande“ hatte bei der Aufführung im Wiener Deutschen Volkstheater durch das Reinhardtische Ensemble aus Berlin keinen Erfolg.

Das Vorkommen des Gorilla ist in dem Vulkangebiet zwischen dem Ruvu- und Albert-Edwardsee (Ostafrika) beobachtet worden.

Vom Büchertisch.

Man darf Frau Wilhelmine von Hillern nicht nur nach ihrer unglücklichen „Gelerwall“ beurteilen. Sie ist doch eine Dichterin, die in ihren Romanen neben manchem Versteigerten und Unnatürlichen auch viel wahrhaft Poetisches zu Stande brachte. Und ihr Roman „Und sie kommt doch“, der in einem Alpenkloster des dreizehnten Jahrhunderts spielt, verdient es wohl, daß er nun schon in fünfter Auflage erscheint (Berlin,

hohen Preisen. Unter denselben befinden sich Auslesen, welche in den bezeichneten Jahrgängen ihrergleichen suchen

Aus der Umgebung. In Pilsbheim a. M. brach in der in der Obermainstraße gelegenen Hofreite des Landwirts Joseph Schichtel ein Schadenfeuer aus, welches die Stallung und eine Wagnereckhütte zerstörte.

In Dillenburg schied sich wegen unglücklicher Familienverhältnisse der Kaufmann und Konditor E. Sager eine Angel in die Brust. Als dieselbe nicht sofort tödlich wirkte, erhängte sich der Unglückliche.

In Schimshheim erkrankte der Landwirt Hermann Zimmermann seine Frau und alsdann sich selbst infolge von Geschwistigkeiten.

Mainz, 9. Mai. Rheinpegel: 1 m 16 cm gegen 1 m 12 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

— Zur Frage der Pfändung. Vor kurzem wurde die Nachricht verbreitet, das Reichsgericht habe die Rechtsverbindlichkeit eines vertraglichen Pfändungsrechts des Vermieters anerkannt. Man hat eine derartige Entscheidung außerordentlich bedauert, weil durch sie einer der hauptsächlichsten sozialpolitischen Fortschritte des bürgerlichen Gesetzbuches wieder beseitigt würde. Jetzt ist die Entscheidung im Wortlaut veröffentlicht und man sieht, daß sie doch etwas anderes ist, als man ursprünglich annahm. Es handelt sich um ein Strafverfahren wegen Mordens (§ 209 Str.-G.-B.). Die Sachen, mit denen der Mieter „gerückt“ war, gehörten zu denjenigen, die nach der Bestimmung der Civilprozessordnung nicht der Pfändung unterworfen sind. Das Reichsgericht hat nun auch nicht angenommen, daß in Bezug auf solche Sachen ein Pfändrecht gültig vereinbart werden könne. Aber es sagt: neben dem Pfändrecht und zu dessen Unterstützung hat der Vermieter nach § 261 B. G.-B. auch das Recht, die Entfernung der seinem Pfändrecht unterliegenden Sachen zu verhindern und dieses Recht, das ein Zurückbehaltungsrecht sei, könne vertragsmäßig auch auf die nichtpfändbaren Sachen ausgedehnt werden. In Konkretem dieser Ansicht kommt es dann zu einer Verurteilung des Angeklagten, weil er seine Sachen jemandem, dem ein Zurückbehaltungsrecht zustand, wegnommen habe. Etwas anders lautet das Urteil des Reichsgerichts also doch, als man ursprünglich annahm. Daß es aber auch in dieser Fassung falsch sei, weiß Professor Dertmann, der ja seit jeher die sozialen Seiten des Rechts mit besonderem Eifer betont hat, in der deutschen Juristenzeitung nach. Es ist deshalb falsch, weil das fragliche Recht des § 261 B. G.-B. kein Zurückbehaltungsrecht ist und weil es nicht auf unpfändbare Sachen ausgedehnt werden kann. Das Zurückbehaltungsrecht hat nach dem B. G.-B. den Charakter einer Einrede, kraft deren jemand eine ihm obliegende Leistung bis zur Befriedigung seiner eigenen Gegenansprüche verweigern kann. Darum handelt es sich aber offensichtlich beim Vermieter nicht. Das bürgerliche Gesetzbuch vermeidet in diesem Falle daher auch sorgfältig den Ausdruck „Zurückbehaltungsrecht“, in der Wissenschaft pflegt man von einem „Sperre-Recht“ zu sprechen. Dieses aber kann deswegen nicht über seinen geschäftlichen Inhalt ausgedehnt werden, weil es einen besonderen Fall des Selbsthilfe-Rechts darstellt. Das aber ist offensichtlich, daß die Rechtsordnung nicht getrotzt kann, daß jemand sich privatim ein besonderes Selbsthilfe-Recht ausmacht. Nach diesen Ausführungen ist also die heilsame Schranke, die das bürgerliche Gesetzbuch dem Vermieter gezogen hat, indem es die unpfändbaren Sachen seinem Pfändrecht entzieht, unerschütterlich. Offenlich wird dieser Satz durch die Rechtsprechung des Reichsgerichts bestätigt. s. r.

— Abwägung von Ordnungsstrafen. Ein Arbeitgeber hatte in seine Arbeitsordnung die Bestimmung aufgenommen, nach welcher die Arbeiter sich verpflichteten, für alle durch ihre Schuld erschwerten Strafen aufzukommen. Als nun ein Väterkammergericht während der Sommerferien Brüchigen angesetzt hatte, wofür sein Arbeitgeber eine Strafverurteilung über 15 Mk. erhielt, glaubte der letztere berechtigt zu sein, diese Strafe auf den Brotausträger abzuwälzen. Das Frankfurter Gewerbegericht hat indessen entschieden, daß die fragliche Bestimmung der Arbeitsordnung gegen die guten Sitten laufe und deshalb gemäß § 138 des bürgerlichen Gesetzbuches nichtig sei. Das Gesetz gegen den Arbeitgeber als den Schuldigen an und nicht den Arbeiter; sei der Arbeiter der allein Schuldige, so trete eben eine Bestrafung des Arbeitgebers nicht ein. Die Strafe werde nach dem Verschulden und den Vorurtheilen des Arbeitgebers bemessen, ganz unabhängig von einem Verschulden des Arbeiters, und schon deshalb liege in einer Abwälzung auf den Arbeiter eine Unbilligkeit. Dies zeige sich besonders deutlich im vorliegenden Falle, in dem die Strafe untreulich nur deshalb auf 15 Mk. bemessen sei, weil der Arbeitgeber schon öfter wegen Übertretung der Sommerferien bestraft worden war. In wünschen ist, daß andere Gerichte in gleichem Sinne entscheiden. Die Arbeitgeber würden in der Tat jedes Verantwortungsfeldgefühl verlieren, wenn sie die wegen Verstoßes gegen Arbeiterbestimmungen gegen sie erlassenen Strafen auf die Arbeiter abwälzen könnten. Bemerkenswert ist, daß eine solche Bestimmung überhaupt in eine Arbeitsordnung aufgenommen werden konnte.

Verlag von Gebrüder Paetel). Ein tieftragisches Thema ist hier mit Ernst und Innigkeit behandelt, und die desklamatorische, oft an gebundene Rede anklingende Sprache, die gleichmäßig sich durch das ganze Werk zieht, wirkt doch nicht als Unnatur.

*** Professor Dr. Linzel: Die reit man in Oberbayern und Tirol? Ein Buch zum Lust- und Planmachen.** Mit Berücksichtigung der Städte Vindobona, Nürnberg, München, Prag, Linz, Salzburg, Innsbruck, Bozen, Brixen, Wien und Ausflügen in die Grenzgebiete des Salzammergutes, der Schweiz und Italiens (Comersee und Mailand, Gardasee, Venedig). Mit 5 Stadtplänen, 2 Grundrissen und 1 Karte. Titelbild nach Gausel Gemälde „Auf dem Königssee“. Fünfte vermehrte Auflage. Verlag von Fr. Zahn in Schwerin i. M. Geb. 2.00 Mk. — Der Verfasser ist ein bekannter Schulmann, der seit langen Jahren in den Ferien Oberbayern und Tirol durchwandert hat und nun aus der Fülle eigener Reiseerlebnisse in lebenswärtiger Form seine guten Ratsschläge für Reiseausstattung, für Wahl der Touren, für Gasthöfe und Verpflegung und nicht zuletzt hinsichtlich der Reisekosten zum Besten gibt. Das Büchlein ist kein gewöhnlicher Reiseleiter, sondern hat ein ganz bestimmtes Publikum im Auge: Die erholungsbedürftigen Männer des gebildeten Mittelstandes, die ein paar Wochen ausspannen wollen, um in Gottes schöner Natur Leib und Seele zu erquicken, und zwar wendiglich nicht allein, sondern mit der Gattin. Dieser Gesichtspunkt ist von Anfang bis zu Ende festgehalten; auf das Wandern mit der Frau sind die vorgeschlagenen Touren berechnet, darauf auch durchweg die Kostenanschläge vorgegeben, und gerade das gibt, wie uns scheint, dem kleinen Buche seinen ganz eigenartigen Wert und wird es vielen zu einem hilfreichen und willkommenen Reisebegleiter machen.

*** Im Verlage von G. Haberland, Leipzig, ist eine gute Anleitung zur Brandmalerei erschienen, die jeder Anfänger sich anschaffen sollte.** Die Verfasserin, Minna Gaudien, bespricht in umfassender Weise das Material, die Ausführung der Brandmalerei, das Aufpassen, das Brennen auf Holz, Leder, Lederpappe, Tuch und Sammet, das Bemalen des Holzbrandes, sowie auch das Zeichnen, Waschen und Polieren der gebrannten Gegenstände. Der Preis des Büchleins beträgt nur 75 Pf. Für den Tiefbrand ist in dem gleichen Verlage (G. Haberland in Leipzig) eine ganz ausgezeichnete Anleitung von Emg W. O. R. D. erschienen. Der Tiefbrand ist schwerer zu lernen und auszuführen als die gewöhnliche Brandmalerei, aber auch ungleich lohnender und interessanter. Wer erst einmal den Tiefbrand kennen gelernt hat, mag kaum noch die gewöhnlichen Brennerarbeiten vornehmen. Mit dem Tiefbrand wird das Nüchtere, und in unglücklich kurzer Zeit, plastisch so schön herausgeholt, wie man es früher nur mittels der Holzbildhauerei vermochte. Die Gordonische Anleitung bringt mit einem guten, die Technik erschöpfend behandelnden Texte eine Reihe farbiger und schwarzer Abbildungen, die wesentlich dazu beitragen, das ganze Verfahren deutlich und verständlich zu machen. Der Preis von 1.50 Mk. für das elegant angelegte Buch erscheint durchaus angemessen.

Vermischtes.

*** Tene Blumen.** Daß Blumen bisweilen viele Male ihr Gewicht in Gold wert sind, ist eine Tatsache, die dem gewöhnlichen Sterblichen seltsam erscheinen mag; aber es sind für einzelne Exemplare von Rosen und anderen Blumen schon 20 000 Mk. und mehr bezahlt worden. Im Jahre 1895 verkauften Mrs. Alex. Dixon and Sons aus Dublin eine schöne Hybriden-Scerose, die „Mrs. W. J. Grant“, für 20 000 Mk. Es war der höchste Preis, der je für eine Rose in Großbritannien bezahlt worden ist. In Amerika wurden vor kurzem für eine neue Rose, die „Alice Roosevelt“, 32 000 Mk. bezahlt. Sie ist tiefrosa, eine ganz neue Abart und für Dekorationszwecke eine ideale Rose. Sie ist schon bei manchen hervorragenden Ereignissen benutzt worden. Große Körbe voll von solchen Rosen schmückten den Sonderwagen, der den Prinzen Heinrich von Preußen durch Amerika trug. Dieselben duftenden Blüten wurden auch in die Kabine der „Deutschland“ geschickt, als der Prinz von New-York abfuhr. Fast ebenso kostbar ist die „Helen Gould-Rose“, von dunkelfarmeroinroter Farbe, die etwa vor einem Jahr 28 000 Mk. brachte. 18 000 Mk. wurden für die „Mrs. Chatanov-Rose“ bezahlt und 12 000 Mk. für die hellrosa „Mrs. Roosevelt-Rose“. Während amerikanische Züchter ganz neue und prächtige Rosen herausgebracht haben, konnten sie in Bezug auf Größe die „Her Majesty-Rose“ nicht in den Schatten stellen, die 1885 von Mr. Bennett in Shepperton eingeführt und für die größte Rose der Welt erklärt wurde. Natürlich war sie ihrem Züchter viele Tausende wert. Auch seltene Chrysanthemem sind nicht leicht zu züchten, denn die schönsten Exemplare haben Summen von 14 000 und 16 000 Mk. gebracht. Die letztere Summe wurde für das „Mrs. Vanderbilt-Chrysanthemem“ bezahlt, und 14 000 Mk. für das entzückende „Mrs. Carnot-Chrysanthemem“. 12 000 Mk. wurden, so unglücklich es vielleicht auch klingt, für ein „Marie Louise-Weiden“ bezahlt, und 4000 Mk. für die „Victoria Regina-Scerose“. Die letztere heißt auch die königliche Scerose; sie kam ursprünglich aus Brasilien und ist die merkwürdigste aller Wasserpflanzen. Die erste Blüte wurde in England im November 1894 erzeugt und der Königin Victoria überreicht, nach der sie genannt wurde. An dem Tage, an dem sich die Blüte erschließt, ist sie von weißer Farbe, am zweiten Tage ist sie rosig, die Blüte dauert nur zwei Tage. Die Pflanze hat riesig große Blätter, die häufig einen Durchmesser von sechs Fuß und noch mehr erreichen, was der Pflanze das Aussehen eines großen Präsentierbrettes mit einem etwa vier Zoll breiten, nach oben gerichteten Rand gibt. Sie wächst 1/2 Zoll in einer Stunde oder 8 Zoll am Tage, so daß man sie fast wachsen sieht. Die königliche Scerose war die 4000 Mk. wert, die dafür gezahlt wurden; aber ob der Bostoner Millionär Thomas B. Lawton eine gute Kapitalanlage gemacht hat, als er 120 000 Mk. für ein einziges Exemplar einer Nelke bezahlte, ist noch fraglich. Jedenfalls bezahlte er diesen selbst in Amerika höchsten Preis für das ausschließliche Eigentum der schönsten Nelke, die je gemacht ist. Lawton hat auch eine neue, vollkommen weiße Nelke gekauft, deren Blüte einen Durchmesser von 1/2 bis 5 Zoll hat. Bei einer Blumenausstellung gewann sie den ersten Preis. Sie ist von Peter Fijcher gezüchtet, dessen Gewächshäuser bei Boston liegen und der seit mehr als zwanzig Jahren Nelken züchtet. Er behauptet, seine wunderbaren Züchtungen könnten unmöglich wiederholt werden. Diese wunderbare weiße Nelke wird von Blumenzüchtern für noch kostbarer als die 120 000 Mk.-Nelke erklärt, so daß sie also die teuerste Blume der Welt wäre. In dem Gewächshaus, in dem sie gezüchtet wird, sind deshalb nachts auch zwei Leute zur Bewachung der kostbaren Blume angeestellt.

*** Elektrische Kupfergewinnung.** Nach dem englischen „Ingenieur- und Bergbau-Journal“ besteht die Aussicht, daß in absehbarer Zeit der ganze Ertrag an amerikanischem Kupfer durch elektrische Bearbeitung gewonnen werden wird. Durch dies Verfahren soll auch das Gold und Silber, das in den Kupfererzen in den großen Lagern am Oberen See niemals vollständig fehlt, herausgezogen werden. Der elektrische Strom wird in sehr großer Stärke zur Elektrolyse benutzt, und man wendet dazu gewaltige Elektroden im Gewicht von mehreren Zentnern an. Die dem Kupfer beigemischten Verunreinigungen werden dadurch gänzlich ausgeschieden und in den Rückständen angehäuft, die sich am Boden des elektrolytischen Bades bilden.

Kleine Chronik.

Der frühere Direktor des Arresthauses in Düsseldorf und bisherige Vorsteher des Zuchthauses in Werdener an der Ruhr, Wolf, wurde vor etwa 7 Jahren gelegentlich einer Revision des Gefängnisses von einem Sträfling überfallen und durch einen Messerstich in die linke Schulter verletzt. Nachdem die ganze Zeit über das Befinden des Beamten ein zufriedensstellendes war, stellte kürzlich der Arzt Brusttrebs fest, der wahrscheinlich dadurch entstanden ist, daß die Spitze des Messers in der Brust zurückgeblieben ist. Wie die „Rhein.-Westf. Zig.“ meldet, ist Wolf nunmehr infolge der Erkrankung gestorben.

In Daxstadt bei Erlangen wurde vom Gewittersturm ein Neubau umgeworfen. Ein Maurer, dem der Brustkorb eingedrückt wurde, war in wenigen Minuten tot, ein anderer wurde schwer, zwei wurden leichter verletzt. Der Meister und ein Lehrling kamen mit dem Schrecken davon.

Ein Pfälzer Achtundvierziger, der Schaubudenmacher Konrad Vigel aus Pirmasens, eine unter den Schauspielern weit bekannte Persönlichkeit, ist in Mey, wo er sich zur Messe aufhielt, im 74. Lebensjahre gestorben. Vigel war einst mit dem Pirmasenser Fährlein zur Unterstützung der Aufständischen in Baden ausmarschiert.

In Nürnberg wurde im Bahnhof der Weichensteller Gahner durch einen einfahrenden Zug überfahren und sofort getötet.

Der Unfall der eisernen Talf „Ernte“, deren Kapitän Engelland auf so wunderbare Weise gerettet worden, kam vor dem Seccamt in Danzig zur Verhandlung. Das Urteil lautete dahin, daß ein mensch-

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 8. Mai. Wenn wir kürzlich von einer gewissen Abspaltung sprachen, die seit einigen Wochen in der Tätigkeit der Börse zum Ausdruck kommt, so müssen wir leider heute zugestehen, daß sich diese Ermüdung zu einer offensichtlichen Verstimmung herausgebildet hat, über deren Ursache man zwar Erklärungen aller Art zur Hand hat, die aber trotzdem in auffallendem Widerspruch steht zu der von verschiedenen Seiten neuerdings vertretenen Ansicht über die Entwicklung unserer industriellen Verhältnisse. Es ist ein Gefühl der Unsicherheit aufgetaucht, das sich in der letzten Zeit verschärft hat und das naturgemäß einer ersprießlichen Börsentätigkeit entgegenwirken muß. Wenn wir die Momente, die diese Zurückhaltung begründen, einer näheren Betrachtung unterziehen, so ist es zunächst die Lage des Geldmarktes, die, wenn sie auch nicht zu Bedenken Veranlassung geben kann, doch für die gegenwärtige Zeit und mit Rücksicht auf die immer noch sehr geringen Ansprüche der Industrie eine ungewöhnliche und unbefriedigende genannt werden darf. Die Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe sind geleistet und es ist anzunehmen, daß die der Reichsbank für diesen Zweck entnommenen Beträge in der entsprechenden Erhöhung der Regierungsguthaben bzw. in der Reduzierung des Bestandes an Reichsschatzscheinen ihre Kompensation gefunden haben. Trotzdem läßt der letzte Reichsbankausweis eine sehr starke Anspannung erkennen, die in einer wesentlichen Verminderung der privaten Giroguthaben und dem beträchtlichen Anwachsen des Wechselportefeuilles und der Lombardforderungen zum Ausdruck kommt, und welche den steuerfreien Notenumlauf um rund 77 Millionen reduziert hat, so daß er gegen den des Vorjahres um etwa 167 Millionen zurückbleibt. Auch am offenen Markt ist das Geld in den letzten Tagen knapp gewesen, so daß für tägliches Geld 4 Proz. bewilligt werden mußten, während der Privatsatz sich ziemlich stabil gehalten hat. Man rechnet auch im Gegensatz zu den seitherigen Anschauungen vorläufig nicht mit einer Erleichterung. Ebenso sind die Nachrichten über die Situation des internationalen Geldmarktes keine ermutigenden und die für gestern bestimmte erwartete Herabsetzung der englischen Bankrate ist ausgeblieben, da die Verschuldung des Marktes an die Bank von England noch eine sehr große ist. Daß derartige Verhältnisse vor allem den Kursstand unserer heimischen Anleihen ungünstig beeinflussen mußten, liegt auf der Hand. Zwar hat man die Zeitungsmeldung, wonach die Auflösung des Konsortiums für die dreiprozentige Reichsanleihe nur dadurch möglich gewesen sei, daß ein Unterkonsortium erhebliche Beträge schwimmenden Materials aufgenommen habe, sofort bestritten, und sie ist auch in der Form ohne Zweifel nicht zutreffend. Dagegen liegt es aber sehr nahe, daß einzelne Großbanken diese Aufnahme vollzogen haben, um ein weiteres Sinken des Kurses zu verhindern. Einigen, wenn auch nur geringen, Trost kann es uns in Deutschland gewähren, daß sowohl in London wie in Paris hinsichtlich der Kursentwicklung der englischen Konsols bzw. der französischen Rente die gleichen Verhältnisse herrschen. Der Rückgang der englischen Konsols war in London schon des öfteren die Ursache tiefergehender Verstimmung der Börse, und in Paris sieht man nicht ohne Bedenken, daß die Klassierung der dreiprozentigen französischen Rente sich keineswegs in erwünschtem Maße vollzogen hat, daß im Gegenteil das Publikum fortgesetzt große Beträge an den Markt bringt, denen gegenüber die Käufe der öffentlichen Kassen einen Ausgleich nicht herzustellen vermögen. Zum Teil mögen hier innerpolitische Verhältnisse die Ursache bilden, namentlich wird es nicht unbegründet sein, daß die verschiedenen Kongregationen in großem Maßstabe Verkäufe französischer Rente vorgenommen haben. In der Hauptsache aber wird die unbefriedigende Klassierung dort wie bei uns daran liegen, daß es ein Fehler war, unter dem Einfluß einer länger andauernden Geldflüssigkeit zur Begründung eines neuen Rententyps zu schreiten, für dessen Placierung in so enormen Beträgen der Boden keineswegs genügend vorbereitet war, für den vielmehr erst allmählich ein Publikum geschaffen werden muß, das in der einwandfreien Sicherheit dieser Papiere ein genügendes Entgelt für den geschmälerten Zinsgenuß sieht.

Von ungünstigem Einfluß auf die Tätigkeit der deutschen Börsen waren auch wiederum die Nachrichten vom amerikanischen Eisenmarkt, nach denen eine Abschwächung unverkennbar ist. Wie der „Iron Age“ meldet, sollen dort Käufer sehr zurückhaltend sein, und man vertritt allgemein die Anschauung, daß die Preise in der zweiten Hälfte des Jahres einen mehr oder weniger starken Rückgang erleiden würden. Zwar seien in der allgemeinen Lage ungünstige Momente nicht zu verzeichnen, indessen hätten selbst die größten Sanguiniker die Zuversicht auf eine Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Preise aufgegeben. Das klingt gewiß nicht tröstlich, wenn man bedenkt, daß Amerika immer noch einen großen Teil unserer Roh-eisenerzeugung aufnimmt. Im übrigen zeigt der New-Yorker Geldmarkt zum erstenmal eine wesentliche Erleichterung, so daß die Besorgnisse nach dieser Richtung hin wenigstens vorläufig geschwunden sind.

Von größeren Geschäften, die die Banktätigkeit beleben könnten, ist gegenwärtig wenig zu hören. Die Nachrichten über das Zustandekommen und die Bedingungen der türkischen Unifizierung lauten heute so und morgen wieder anders; das Interesse daran ist auch angesichts der Vorgänge in Mazedonien und der Differenzen zwischen der Türkei und Bulgarien wesentlich zurückgetreten. Einige Beachtung verdient vielleicht die in der Durchführung begriffene Konversion der Obligationenschuld der österreichischen Nordwestbahn von 5 auf 3 1/2 Proz., obwohl Deutschland längst nicht mehr überwiegend im Besitz dieser Werte ist und die hohen Kurse schon vielfach zur Abstößung Veranlassung gegeben haben. Die Bedingungen der Konversion, die nach dem Plan der alten Anleihen nur eine freiwillige ist, tragen dem gegenwärtigen Kurs Rechnung und lassen die Annahme des Umtausches nicht direkt als unratsam erscheinen, wenn auch zu beachten ist, daß eine 3 1/2-proz. österreichische Eisenbahn-Obligation nicht so schnell an den deutschen Börsen einen besonders guten Markt finden und in Zeiten teurer Geldstände kein coulant Papier sein dürfte.

Im Zusammenhang mit der Leblosgigkeit des Geschäfts an den Börsen verschob sich das Kursniveau der tonangebenden Werte meist nach unten.

Bankaktien schwankten bei unbedeutenden Umsätzen in kleinen Bruchteilen und schlossen durchgängig unter den letzten Kursen der Vorwoche.

Der Montanmarkt bot kein einheitliches Bild. Er lag zu Anfang der Woche sehr matt, in den letzten Tagen aber brach sich wieder eine zuversichtlichere Meinung Bahn, so daß die Einbußen gegen die vorwöchentlichen Schlusskurse bei den meisten Aktien nicht sehr ins Gewicht fallen. Concordia waren sogar wieder 3 Proz. besser.

Auf dem Rentenmarkt vollzogen sich bedeutende Umsätze in 4-proz. Argentinern. In der Tat lauten die neueren Meldungen über die wirtschaftliche Lage dieses Landes sehr günstig, und die gebesserte Situation tritt auch in dem enormen Goldimport der letzten Zeit deutlich in Erscheinung.

liches Verschulden an dem Unfall und dem Tode der drei Mann Besatzung nicht vorliegt. Wahrscheinlich sei das Kentern dadurch entstanden, daß eine mächtige Woge Segel und Decklast erfasst und das Schiff umgekippt habe.

Vom Schlusse der Tagung des elftägigen Landes-Ausschusses berichtet die „Straßb. Post“ folgenden heisteren Zwischenfall: Der sozialdemokratische Abgeordnete Emmel hatte vor Verlesung des Kaiserlichen Erlasses den Saal verlassen. Er hat seinen Sitz neben dem Abg. Seyler. Beim Kaiserhoch ließ Abg. Seyler nun seine Stimme besonders mächtig erschallen und rief dann, auf den leeren Sitz des Abg. Emmel deutend: „Herr Präsident! Ich habe für zwei Hoch gerufen!“ Unter allgemeiner Heiterkeit leerte sich der Saal.

Die Pestepidemie in Indien scheint ihren Höhepunkt noch immer nicht erreicht zu haben. Der Mitarbeiter des Londoner „Lancet“, der wöchentlich einen Bericht aus Kalkutta sendet, meldet in seinem letzten Brief über 32 000 Sterbefälle an der Pest in einer Woche. Diese Zahl übersteigt weitaus alles bisher Dagewesene.

Das erste Heiratsgesuch in deutschen Blättern findet sich im „Hamburgischen Korrespondenten“ vom 23. März 1798. Das Betreten des damals noch ungenüßlichen Beleges wird durch den Hinweis auf englische Vorbilder zu entschuldigen gesucht. Im Jahre 1801 gab es schon ein Blatt, das ausschließlich Heiratsannoncen brachte und das den Titel „Allgemeiner Heirats-tempel“ führte. Die ersten Familienanzeigen finden sich in den Blättern überhaupt seit 1790, zunächst Todesanzeigen; seit 1794 Vermählungsanzeigen, seit 1797 Geburtsanzeigen.

Lezte Nachrichten.

wb. Peking, 8. Mai. (Reuter.) Die Russen brachten mehrere große Geschütze nach Niutschuang. 14 000 Russen stehen zwischen der Mündung des Jialoufflusses und Port-Arthur. Eine große Truppenabteilung wurde zur Wiederbesetzung von Tientschwanantair entsandt. Dem Vernehmen nach bauen die Russen auf den Sügeln in der Nähe von Siaugangs Befestigungen, welche die Straße von dort nach dem Jaluflusse beherrschen. Nach Niutschuang sollen große Vorräte geschafft werden. — Nach einer amtlichen Depesche weisen Anzeichen darauf hin, daß Operationen zum Schutze gegen die ruffenfeindliche Bewegung in der Wandschurei unternommen werden.

wb. Jochama, 8. Mai. (Reuter.) Hier gehen andauernd Gerüchte von Bewegungen der russischen Truppen am Jaluflusse um. Eine Abtheilung drang bereits in Korea ein, augenscheinlich zum Schutze der Holzkonzeffionäre, eine andere große Truppenabteilung näherte sich der Stadt Weju. Die koreanische Regierung erhob Einspruch gegen das Vorgehen.

wb. Melbourne, 8. Mai. Der Ausstand der Eisenbahnangelegten begann um Mitternacht. Vor den Zeitungsgebäuden fanden Kundgebungen statt. Streifpatrouillen durchziehen die Straßen. Im übrigen ist es in der Stadt ruhig.

Hochwasser.

wb. Stralsberg (Schlesien), 9. Mai. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr gingen im ganzen Riesengebirge gewaltige Wolkenbrüche nieder. Die Gebirgsflüsse traten im Laufe der Nacht über ihre Ufer. Die an den Flüssen gelegenen Dörfer und die Stadt Stralsberg sind teilweise unter Wasser gesetzt. Viele Wohnungen mussten geräumt werden. Seit heute früh 6 Uhr fällt das Wasser wieder. Nur der Vohber ist noch im Steigen begriffen. Die Eisenbahnbrücke über den Vohber bei Kurbank ist gesperrt und für die Züge nicht passierbar. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

wb. Goldberg, 9. Mai. Infolge des nächtlichen Gewitters und anhaltender Regengüsse führt die Rappach D o s h w a s s e r.

wb. Jauer, 9. Mai. Infolge starker Gewitterregen und Wellenbrüche bei Volkensbain zeigt die wütende Reiche seit 1 Uhr nachts starkes D o s h w a s s e r, welches in Jauer und Umgebung vielen Schaden an den Straßen und Gärten anrichtete. Viele Häuser stehen unter Wasser und mussten in der Nacht geräumt werden. Gestern abend ist der von Volkensbain fällige Zug ausgeblieben. Das Wasser ist seit heute früh 5 Uhr im Fallen begriffen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Im Morgenblatt dieser Zeitung vom 2. Mai d. J. erlaubte ich mir in einem „Eingefand“ die beschränkte Mittagszeit des Fahrpersonals der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft zu kritisieren. Der Artikel hat seine Wirkung nicht verfehlt, denn sofort nach Erscheinen desselben wurde den Schaffnern und Wagenführern anbefohlen, ihre Mahlzeiten nicht mehr am Rhein in Viebrich einzunehmen, sondern in Beausite. Dieses Vorgehen der genannten Gesellschaft rechtfertigt wohl zunächst den Schluss, daß sie selber einzieht, daß eine Änderung der jetzigen Verhältnisse doch wohl geraten ist, und acht Minuten für einen Menschen zur Einnahme des Mittagessens nicht genügen. Der Schritt, den die Gesellschaft aber gethan hat, ist wiederum recht charakteristisch. Einmal erreicht sie damit, daß die jetzt im Revolut speisenden Beamten dem Auge des kritischen Publikums mehr entzogen werden, weiter aber erweist sie den Aufsehen, als sei sie wirklich auf das Wohl der Beamten bedacht, denn dadurch, daß die Wagen in Beausite z e h n Minuten halten und nicht nur acht, wie am Rhein, gestattete sie also gnädig, daß die Leute — man höre und staune — ganze zwei Minuten mehr auf ihr Mittagessen verwenden dürfen! Fürwahr eine edle Tat! Wie verhält sich denn nun aber die Sache in Wirklichkeit? Von den zehn Minuten Pause in Beausite werden 2 bis 3 damit verbracht, die Wagen umzurangieren, die Zeit wird dadurch wieder auf 7 bis 8 Minuten reduziert, der gebotene Vorteil ist also illusorisch. Sollte das Personal gar noch das in Beausite etwa 50 Meter von der Haltestelle entfernte Häuschen zum Essen aufsuchen, so würden mit Hin- und Rückweg nochmals zwei Minuten verloren gehen. In Ermangelung eines anderen Raumes und einer längeren Pause bleibt also nichts anderes übrig, als in den Straßenbahnwagen zu essen. Des Gebahren der Straßenbahn-Gesellschaft gegen ihre Beamten ist ein rückwärtsgerichtet und unwürdiges; dem Publikum gegenüber liegt ebenfalls eine harte Rücksichtslosigkeit darin, daß die Gesellschaft ihm gestattet, Wagen zu benutzen, in denen es nach Sauerkraut, Kohl, Zwiebeln und dergleichen duftet. In aller Interesse liegt es, daß die Wiesbadener Behörden der Angelegenheit einmal näher treten und durch einen Nachspruch eine Änderung herbeiführen. Auf welche einfache Weise dem Mißstand abzuwehren ist, gab ich bereits in meinem Artikel vom 2. Mai an. Es bedarf nur des Hinüberfahrens eines in Beausite stationierten Speisewagens um des Einnehmens von 2 bis 3 Reservewagen für die Mittagszeit, um dem Fahrpersonal eine Pause von 20 Minuten zum Essen, dem Publikum aber Wagen zu verschaffen, die nicht auf die angelegene Art porfümiert sind. Dr. O. A. I.

Eine neue Immobilien-Aktiengründung. Die Hannoverische Bankfirma Max Meyerstein, sowie die Firma Stute u. Blumenthal in Hannover-Linden beabsichtigen in Gemeinschaft mit zwei großen Frankfurter Bankfirmen, darunter die Firma Kahn u. Co., sowie einem Großarchitekten in Frankfurt a. M. eine Aktiengesellschaft zu gründen, in welche die Hannoverischen Firmen ihre in der Obe zwischen Hannover und Linden befindlichen Terrains einbringen wollen, um dieselben als Baugrundstück aufzuschließen. Die Verhandlungen sind, nach dem „Hann. Anz.“, so weit gediehen, daß die Gründung der Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 2 Millionen Mark unmittelbar bevorsteht.

Zur industriellen Lage. Der Auftragseingang bei der Nienburger Eisengießerei in Berlin im ersten Quartal betrug 120 000 Mark gegen 50 000 Mk. im Vorjahr. — In der Generalversammlung der Chemischen Fabrik Buckau wurde die Dividende auf 8 Proz. festgesetzt und zugleich mitgeteilt, daß der Geschäftsgang im laufenden Jahr dem Vorjahre entspreche.

Kali-Syndikat. Die Vorstände der Kaliwerke Justus, Wilhelmshall und Hedwigsburg werden unter Wahrung der Sonderinteressen bezw. der Beteiligung für Verlängerung des Kali-Syndikats um 3 Jahre eintreten. Sollte das Syndikat nicht zu stande kommen, so werden sich die drei Werke zu einem gemeinsamen Verkauf der Erzeugnisse vereinigen. Zwei weitere jüngere Werke werden sich wahrscheinlich anschließen.

Lübeck-Büchener Eisbahn. Die Aktien dieser Bahn sind in den letzten Tagen um nahezu 3 Proz. gestiegen. Der Dividendenschein wird in der nächsten Zeit abgetrennt. Außerdem genießen die Aktien einen gewissen Vorzug, weil sie die letzten heimischen Eisenbahnaktien sind, die im Zeithandel stehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Steigerung anhält.

Italienische Finanzen. Die hauptsächlichsten Staatseinnahmen stellten sich in den ersten 10 Monaten des laufenden Rechnungsjahres auf 1239 1/2 Millionen Lire und übersteigen damit um 36 1/2 Millionen Lire diejenigen des Vorjahres.

Die Ausfuhr deutscher Fahrräder hat sich stark gehoben. So belief sich die Ausfuhr für die ersten drei Monate des Jahres 1903 auf 8950 Doppelzentner (11 043 Stück) Fahrräder, 7290 Doppelzentner Fahrradteile aller Art gegen 5886 Doppelzentner im Jahre 1902 und 4364 Doppelzentner im Jahre 1901. Namentlich hat die Ausfuhr nach Dänemark, Großbritannien, Italien, Niederlande und Rußland beträchtlich zugenommen. Dagegen geht die Einfuhr von Fahrrädern ständig zurück. Auch die Fahrradindustrie ist demnach mehr an guten Handelsverträgen, als an hohen Zöllen interessiert.

Englische Elektrizitäts-Industrie. In einer jüngst stattgehabten Versammlung englischer Ingenieure wurde darüber geklagt, daß die englische Elektrizitäts-Industrie weit hinter der deutschen und amerikanischen stehe. Deutschland verwende in seinem Bergwerksbetriebe schon Ströme bis zu 700 Volt. In Berlin und Frankfurt sind große Anlagen für London, Manchester und andere englische Städte gebaut worden oder werden noch gebaut. Das Problem, elektrische Kraft bis auf mehrere Meilen Entfernung in die Gruben zu leiten, ist von deutschen Ingenieuren gelöst. Ein anderer Ingenieur meinte allerdings, daß der Erfolg der Ausländer und speziell der Deutschen nur auf ihre billigen Preise zurückzuführen sei. Das sind jedoch nur faule Ausreden, das der deutschen Elektrizitäts-Industrie von berufener Seite ausgestellte glänzende Zeugnis wird dadurch nicht abgeschwächt.

Geschäftliches.



Treu & Nuglich's aromatisch parfümierte, mild und sparsame Bürger-Seife. Stück nur 25 Pfennig. — Ueberall erhältlich. F 186

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungshaus Mittels- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Ehrendwürdigkeit 1. Ranges. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrenzlos in Auswahl, Form, Gebiegenheit u. Preis. (F. Da. a. 1000g) F 147

Ewige Jugend



Es sich zu bewahren ist das Ideal aller Frauen. Wer sich die Früchte der Haut erhält, sieht stets jugendlich aus. Das beste Mittel, diese Wirkung zu erzielen, sind itälische Waschungen mit der nach Deutschem Reichspatent aus Gähnerci bereiteten

Ray-Seife,

welche durch ihre kostbaren Bestandteile, Glycerin und Dattler, schon nach kurzem Gebrauche eine überaus schöne Wirkung auf die Haut ausübt. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. Stück überall käuflich. F 75

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 1163 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Illustrirte Kinder-Zeitung“ Nr. 10.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Rotherdt; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der v. Scheibenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Grosse Kunst-Auction

der Firma

Nathan Hess.

Wegen umfassender baulicher Veränderungen und Umzugs lasse ich am **11. und 12. Mai** durch Herrn Auctionator **Wilhelm Helfrich** einige grössere Posten

Kunst-Gegenstände verschiedener Art

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung bringen. Die Auction findet im grossen Saale meines Geschäftes statt und beginnt **Vormittags um 9^{1/2} u. Nachmittags um 3 Uhr.** Besichtigung zwei Stunden vor Beginn der Versteigerung.

1324

Nathan Hess,

Wilhelmstr. 12. Gegründet 1844. 12 Wilhelmstr.



Zahlungs-Erleichterung

Zahlungs-Erleichterung

Anzahlung

VON

Mk. 2.-

an.

1901

J. Jttmann
Credit-Haus.



Wiesbaden
Bärenstrasse 4.



Reiseförbe,
Markt- u. Waschkörbe
in großer Auswahl. 1248
Gute Waare. Billige Preise.

Gottfried Broel,

Haushaltungsgeschäft, Ellenbogengasse 5.
Gegr. 1881. Telefon 2520.

Gelegenheitskauf.

Große Betten m. K. unbed. Fehlern, Ober-
Anterheit und Pissen auf 11^{1/2} M. Brauchb.
Hotelbetten 17^{1/2} M. Note Ausstattungs-
betten 22^{1/2} M. Nichtpass. zable Betrag retour.
Preis! gratis. (Man. No. L. 3070) F 14
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Turn-Gesellschaft.

Wir erlauben unsere Mitglieder, die sich am Deutschen Turnfest in Nürnberg beteiligen wollen, sich bei unserem Mitgliedswart, Herrn **Warsacke**, bis zum **12. Mai** anmelden zu wollen und erhoffen eine zahlreiche Beteiligung.

F 449

Der Vorstand.

Wiesbadener Depositencasse

der

Deutschen Bank

Fernspr. 164.

Wilhelmstrasse 10 a.

Fernspr. 164.

Hauptsitz: Berlin.

Zweigniederlassungen: Bremen, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg,
Leipzig, London, München.

1299

Actiencapital Mk. 160,000,000.

Reserven „ 55,283,295.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte an allen Hauptplätzen der Erde.

Räumungs-Verkauf

mit 10 bis 20 % Rabatt.

E. L. Specht & Cie., Inh. Conrad Becker,

Wilhelmstraße 2a.

1297

Selters- und Brause-Limonaden-Fabrik.

Der von mir zu obigem Zwecke verwendete Doppel-Apparat ist der einzige Apparat hier am Plage, welcher innen mit einem Steingut-Gehäuse ausgestattet ist. (D. M. G. M. No. 179254.) Die Fabrikation des Wassers und der Limonaden ist daher nur die denkbar reinlichste und der Gesundheit zuträglichste. Ich verwende nur die besten Materialien, sichere prompte, billigste Bedienung zu und halte mich bei Bedarf von Selters- oder Sodawasser, Citronen-, Himbeer- oder Waldmeister-Limonaden bestens empfohlen.

1240

Wilhelm Wolf, Karlstraße 40. Telefon 2655.

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität,
la Export per Flasche 30 Pf.,
la Speierling „ „ 40 „
Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermässigung.

Theodor Groll,

Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62.

Bestellungen nehmen an:

Fried. Groll, Goethestr. 18. Tel. 505.
Carl Groll, Schwalbacherstrasse 79.
Telephon 740. 955

Badewannen,

Gaslüfter, Gaskocher etc.,

ausprob. beste Systeme, liefert und installiert äußerst preisw.

Heinrich Krause, Behrstraße 10,
Gürtlerei und Metallgießerei,
Inflation und Galvanisir-Anstalt für
Vernickelung etc. mit Elektromotorenbetrieb.



Vorzüglich
sind die
weltbekanntesten
Spratt'schen
Hundekuchen

Zu haben bei: (Bag. 5738) F 118

A. Mollath, Oscar Siebert, Jul. Praetorius,
Chr. Tauber, Louis Lendle, C. Brodt, Peter
Quint, Th. Hendrich, H. Maus, Louis Linnenkohl,
Drogerie Moebus, H. Ros-Nachf., H. Zimmermann.

Gelegenheitskauf.

Prima Offenbacher Lederwaren jeder Art,
sowie Koffer, prima Rindleder-Taschen mit aller-
sachem Verchluss u. s. w. werden zu billigen
Preisen abgegeben 10 Goldgasse 10.

Seidenhaus Bock & Cie.

6 Wilhelmstrasse 6.

Dem Zuge der Zeit folgend, beabsichtigen wir unsere Abteilung für Confection bedeutend zu vergrössern.

Um eine dadurch bedingte sachgemässe Reduction unseres enormen Stofflagers

(Seidenstoffe, Sammete, Sportsammet, Velvet, glatt und gemustert)

zu ermöglichen, unterstellen wir dasselbe einem grossen

Räumungs-Verkauf

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen,

umfassend das gesammte Stofflager, einschliesslich der **letzterschienenen Neuheiten.**

Indem wir noch besonders bemerken, dass nur unsere altbewährten soliden Qualitäten zum Verkaufe gelangen, bitten wir, die sehr geehrten Damen, von dieser wohl nie wiederkehrenden, überaus günstigen Kaufgelegenheit recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

1176

Der Verkauf findet nur gegen Baar statt!

Anfertigung nach Maass

unter Garantie für tadellosen Sitz in eigenen
erweiterten Ateliers.



Wir kauften diese Woche von ersten Berliner Konfektionshäusern zum Teil

für die Hälfte

des früheren Preises und darunter

riesige Posten Damen-Konfektion

nur Neuheiten dieser Saison.

- Kostüme,** jetzt **6** Mk.
gefüllt und mit reicher Garnitur,
- Kostüme,** jetzt **7⁵⁰** Mk.
gefüllt, Blusen-Fasson,
- Kostüme** jetzt **9** Mk.
Blusen- und Paletot-Fassons,
- Kostüme** jetzt **12** Mk.
in geschmackvoller Ausführung

Saccos aus schwarzem Kammgarn, mit reichen Garnierungen, ganz glatt oder mit blauer, weißer oder schwarzer Seide gepaspelt **6-9** Mk.
Wert bedeutend höher.

Saccos aus schwarzem reinwollenen Kammgarn und Tuchstoffen, mit reich bestickten Kragen, Taffet und Tuchapplikation **12-24** Mk.
Wert bedeutend höher.

Saccos aus feinstem Voile und Tuchstoffen, in wunderbarer Ausführung, herrliche neue Fassons mit Taffet gefüllt **25-45** Mk.
Wert 45-85 Mk. Jetzt nur

Kostüm-Röcke in allen Stoffarten, wie glatt meliert u. Noppenstoffe, enorme Auswahl, neueste Fassons von **3-30** Mk.
Wert bedeutend höher.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.

Reichhaltigstes und grösstes Lager in

Krystall, Porzellan, echten Bronzen und feinen Metallwaaren

für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!

Special-Magazin für Ausstattungen!

Stets Neuheiten!

Telephon 2061.

5291

Turn-Verein.



Unsere geehrten Mitglieder, welche gekannt sind, das vom 18. bis 23. Juli cr. in Nürnberg stattfindende 10. deutsche Turnfest zu besuchen, werden gebeten, sich bis spätestens den 14. Mai bei unserem Mitbewerter, Fritz Strensch, Kirchgasse 37, anmelden zu wollen. Der Vorstand. F. 453

Photographie E. Wolff,

11 Adelheidstrasse 11,

empfiehlt sich bei seiner Ausführung zu b. Pr.

Modes.

Elise Schäfer,

Westrichstrasse 6, 1.

Güte werden billig und geschmackvoll garnirt. Große Auswahl in Formen und Blumen.

Handschuhe,

selbstverfertigte, von gutem, weichem und dehnbarem Leder in größter Auswahl. Garantie für jedes Paar. Ferner empfehle selbstverfert. Gosen-träger, Filz- und Strohhüte für Herren, Knaben u. Kinder, Regen- und Sonnenschirme für Damen und Herren, Cravatten, Kragen und Manschetten, Portemonnaies etc. zu extra billigen Preisen. 1279 Fritz Strensch, Kirchg. 37, neben Nonnenhof.

Neue Pianos v. Nr. 450. — an empfiehlt A. Bier, Tannstr. 29. 1314

Pflanzkübel,



Washblütten, Zuber, Eimer, Brenken, Schöpfkübel, Butterfässer etc., sowie alle Küferwaaren. Neuanfertigung und Reparaturen. Ferner alle 645

Korb-, Holz-, Bürstenwaaren, Kamm- und Hornwaaren, Siebwaaren, Toilette- und Reiseartikel, Wäschereartikel, Putz- und Scheuerartikel etc. empfiehlt in grösster Auswahl

Karl Wittich,

Nichelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Hamburger Engros-Lager.

In grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen:

Balkon- und Veranda-Möbel, Congo-Eiche, Bambus und Rohr.

Tapiserie-Artikel, täglich Eingang von Neuheiten.

Teppiche, Gardinen, Stores, Bomes femmes, Brises-bises.

Neu aufgenommen:

Blusen,

reizende Neuheiten, enorme Auswahl, billigste Preise.

S. Blumenthal & Comp.,

Tel. 188.

Kirchgasse 46.

Tel. 188.

1348

Tuche

Buckskin, Kammgarn, Cheviot, für Herren- u. Knaben-Anzüge, Hosen, Paletots etc. empfiehlt ganz besonders preiswerth 292

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.